

Freizeitheft zur
Familienfreizeit
der Erlöserkirchengemeinde Hagen-Emst
vom 4. bis zum 18. Juli 1996
in Ätran (Halland/Südschweden)

Vorwort

Eine Freizeit mit Menschen zwischen einem und 75 Jahren kann eine spannende Angelegenheit werden – das sagten wir uns und wagten es. Und das Ergebnis hat uns nicht von unserem Vertrauen darauf abbringen können – im Gegenteil. Es waren gut zwei Wochen interessanter Begegnungen und Gespräche, gemeinsamer Touren und kreativen Miteinanders. Daß wir uns dabei näher gekommen sind, steht außer Frage – und daß es da und dort auch heftige Reibereien gegeben hat, sicher auch. Jedenfalls es hat sich gelohnt.

Unterstützt von der schönen Landschaft Hallands, einer Provinz Südschwedens mit vielen Gewässern, Wäldern und vor allem einem unberechenbaren, aber nie trostlosen Wetter konnten wir ausspannen und dabei die Weite des Lebens spüren, in das Gott uns immer wieder neu stellte. „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ – so hieß das Motto unserer Freizeit, und Schweden in seiner unergründlichen Weite lud geradezu dazu ein, darüber nachzudenken. Dieses Heft will Zeugnis ablegen von den Andachten und Morgenrunden, von den Gottesdiensten und Gesprächen zu diesem Thema.

Doch kann eines nicht in Form von Andachten wiedergegeben werden, nämlich dieses, daß jede Freizeit auch einen Lerneffekt besitzt, sowohl für die Teilnehmer als auch für die Leitung. So gab es während dieser Freizeit lange und oft anstrengende Gespräche mit der „Küche“, die sich eben gerne nicht als eine solche, sondern als Bestandteil dieser Freizeit gefühlt hätte. Ob die Lektion von den Teilnehmern gelernt wurde, daß dies nicht in einem einseitigen Verhältnis des „Dienens und Bedienenlassens“ zu verwirklichen sei, kann nicht gesagt werden. Die Leitung jedenfalls hat daraus Wichtiges lernen können, und es bleibt zu hoffen, daß diese Lektion zur Konfliktvermeidung auf künftigen Freizeiten führen wird. Jedenfalls gehört zu einer solchen Konfliktvermeidung auch der Dank, und so sei an dieser Stelle unserer dreiköpfigen Crew für die Mühe gedankt, uns zu jeder erdenklichen Tageszeit ein sättigendes Essen zukommen zu lassen. Im einem Satz: Die Verpflegung war einfach erste Klasse!

Der Dank zieht seine Kreise und geht weiter an Alexandra Held, die für und mit den Kindern der Freizeit ein wirklich kreatives und interessantes Programm gestaltete, aber auch an Katja Schwalm, die sich spontan bereit fand, mitzuarbeiten. Ausgedehnte Tageswanderungen oder tiefgründige Gespräche wären ohne diese Einrichtung für manche Eltern ein schöner Traum geblieben. Unerwähnt bleiben darf sicherlich auch nicht Heinz Weinrich mit seinem unermüdlichen Einsatz beim Tischdienst, Barbara Großkemper bei der Organisation und Durchführung der Wäsche, Hans Bolig mit seinen Andachten und mach andrer, der durch sein oder ihr Zutun die Freizeit lebendiger und farbiger gestaltet hat. Nicht zuletzt aber möchten wir unserer „guten Seele“, Frau Johansson, für Tips und konkrete Hilfeleistung unseren tiefen Dank aussprechen. Wir hoffen, daß sich ihr Wunsch erfüllt, den einen oder die andere einmal wieder in Ätran begrüßen zu dürfen. Auch durch ihre Anwesenheit dort bekommt dieser Ort für uns einen Hauch von Heimat und Geborgenheit.

Und wir – das TEAM?

Eine Freizeitleitung ist dann am besten, wenn ihr Handeln nahezu unbemerkt vor sich geht. Ob das bei uns der Fall gewesen ist, kann ich natürlich nicht sagen und darf es auch gar nicht. Eines aber will ich sagen, nämlich dieses, daß ich bis jetzt noch keine Freizeit erlebt habe, in der die Lasten (und Entlastungen) so gleichmäßig verteilt waren wie auf dieser Freizeit. Sicher, jede und jeder von uns hatte ihre bzw. seine Aufgabenbereiche, welche die zur Verfügung stehenden Zeiten manchmal voll ausfüllten. Aber es machte neben der Arbeit auch Spaß, und vor allem: Es schloß nicht von den gemeinsamen Aktivitäten der Freizeit aus. Vielleicht lag das daran, daß wir drei Leiter von so unterschiedlichem Charakter waren und uns daher so gut ergänzten: Juliane im Schlaa mit ihren vielen Ideen, Sebastian Frederick Reiß mit seinem draufgängerischen, zupackenden Wesen und ich mit meiner Vorliebe für gut durchstrukturierte Dinge. So hatte jeder von uns seinen Platz in dem lebendigen Gefüge der Freizeit. Ich erinnere mich noch an unsere letzte „Dienstbesprechung“ auf dem See, zu dritt im Ruderboot, wo uns das wieder einmal vor Augen trat.

Ja, ich habe mich wohl gefühlt auf dieser Freizeit, neue Freunde gefunden. Was für mich am meisten für den Erfolg dieser Freizeit spricht, ist vielleicht die Tatsache, daß auch wir Leiter von unseren alltäglichen, manchmal sogar niederdrückenden Sorgen Abstand gewinnen konnten. Manches schwerwiegende Problem war einfach nicht mehr da, und so konnten wir uns auch von ganz neuen und überraschend fröhlichen und aufgeschlossenen Seiten kennenlernen. Ich denke, gerade das macht eine gute Freizeit aus.

Mainz, den 15. August 1996

Stefan Grootte

© Eine Produktion des Christlichen Buchverlages Grootte & Reiß

Mittwoch, 3. Juli 1996

20.00 Uhr Abfahrt von der Erlöserkirche Hagen-Emst

Donnerstag, 4. Juli 1996

- 6.00 Uhr Morgenrunde im Bus und Ankunft in Grenå,
Beladen des Containers und Aufenthalt im Durchgang,
Umsiedlung in den Warteraum und Frühstück
- 9.00 Uhr Besuch des Kattegat-Centers (oder des Hafens)
- 11.00 Uhr Betreten der Fähre "Lion King"
- 12.00 Uhr Abfahrt der Fähre Grenå – Halmstad
- 15.30 Uhr Ankunft in Halmstad und Umpacken des Containers
in einen schwedischen Bus, rasante Fahrt bis zur ...
- 17.00 Uhr Ankunft in der "Fritidsanläggning Sjövikens" in Ätran
- 19.00 Uhr Abendessen

Freitag, 5. Juli 1996

- 8.00 Uhr Morgenrunde
- 8.30 Uhr Frühstück
- 10.00 Uhr Besuch des Einkaufszentrums Ätran
mit anschließender Wanderung um den See
- 12.30 Uhr Mittagessen, Eröffnung des Kinder-Kiosk
- 16.00 Uhr – 18.00 Uhr: Spiel und Sport in der Halle
- 18.30 Uhr Abendessen
- 21.30 Uhr Tagesabschluß mit Juliane im Schlaa:
„Wer bin ich – ein Spiegelbild Gottes?“

Morgenrunde am 5. Juli

- Begrüßung:

Ich möchte Sie ganz herzlich zur ersten Morgenrunde in Ätran begrüßen. Wir können Gott dafür danken, daß wir alle gesund und munter gestern hier nach langer Fahrt endlich angekommen sind. Danken möchten wir ihm auch für das gute Wetter – die Sonne, die uns heute morgen lacht. Bitten möchten wir ihn für gutes Wetter, damit wir in der nächsten Zeit den Tag in der Natur beginnen können. Ein Wort noch zu den Morgenrunden: Ich möchte mit Ihnen – mit denen, die möchten – jeden Morgen um 8.00 Uhr den Tag mit einer kurzen Andacht beginnen. Der gemeinsame Tagesbeginn soll uns Kraft und Mut für den Tag geben.

- Eingangsvotum:

Wir feiern diese Andacht im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

- Tageslosung:

**Unser Herz freut sich des Herrn,
und wir trauen auf seinen heiligen Namen.** (*Psalm 33, 21*)

**Paulus schreibt: „Ich habe überschwengliche Freude
in all unsrer Bedrängnis.“** (*2. Brief an die Korinther 7, 4*)

- Lied: „Herr, ich werfe meine Freude“ (*„Menschenkinderlieder“, Nr. 53*)
- Lesung: Psalm 31, 2–9 (*vgl. die heutige Abendandacht, Zeilen 1–8*)
- Andacht:

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“

– so lautet das Thema der diesjährigen Gemeindefreizeit in Schweden.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ – da fällt mir erst einmal die Freiheit ein. Eingeeengt – eingegrenzt – das sind wir alle nicht gern. Wir möchten frei

sein. Frei sein, wo wir hingehen, frei sein in unseren Entscheidungen, frei sein in unserer Meinung, frei sein in unserem Lebensstil, frei sein! Freiheit ist für uns sehr wichtig und oft ein wichtiges Ziel.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ – da sind auch Ängste und Befürchtungen. Das ist auch ein Wagnis – ein Abenteuer. Wo finden wir Halt? Wo finden wir Schutz? Stehen wir ganz alleine auf weitem Raum? – Fragen über Fragen. Ängste, die berechtigt sind, aber die uns nicht zu sehr bedrängen dürfen. Wir dürfen uns von unseren Ängsten nicht zu sehr einnehmen lassen. „Wag es!“ – das sollte unser Motto auch sein. Ich denke, wir sind gerade als Christen dazu aufgefordert. Und wir können gewiß sein, daß Gott bei uns ist.

So steht es auch im Psalm:

**Denn du bist mein Fels und meine Burg,
und um deines Namens willen wolltest du
mich leiten und führen. (Psalm 31, 4)**

Ja, das können wir mit auf den Weg nehmen: Gott ist unser guter Hirte, der uns begleitet und behütet, der uns leitet und führt, der uns Kraft und Mut gibt, der selbst dann bei uns ist, wenn wir es nicht spüren. Darauf sollten wir vertrauen, auch wenn es uns manchmal schwer fällt. Wir sind in Gottes Händen geborgen. Er geht mit uns den Weg, aber er stellt unsere Füße auf weiten Raum. Amen.

- Lied

- Gebet:

Gott, ein neuer Tag wartet auf mich, mit seinen Stunden, vielen Minuten und unzähligen Sekunden. Aber in jedem Augenblick weiß ich, daß du da bist und mich begleitest. Amen.

(Peter Bleeser, „Wegzeichen“, S. 28)

- Vaterunser:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute

und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern
und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Vater, im Namen Jesu bitte ich dich für alle Brüder und Schwestern, besonders für die Kinder und Jugendlichen unserer Gemeinde, der ganzen Kirche und der ganzen Welt: Bewahre sie vor dem Bösen, heilige sie in der Wahrheit, behüte sie, daß keiner von ihnen verloren gehe. Gib, daß sie die Freude in Fülle haben und daß die Liebe, mit der du deinen Sohn geliebt hast, in ihnen sei. Laß sie das Evangelium leben und die Nähe und Gegenwart deines Sohnes erfahren, damit sie eins seien und die Welt glaube.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

- Segen
- Verabschiedung:
Einen guten Tag und ein gutes Frühstück
unter dem Segen Gottes wünsche ich Ihnen.

Wer bin ich?

Dietrich Bonhoeffer

Wer bin ich?

Sie sagen mir oft, ich träte aus meiner Zelle gelassen und heiter und fest wie ein Gutsherr aus seinem Schloß.

Wer bin ich?

Sie sagen mir oft, ich spräche mit meinen Bewachern frei und freundlich und klar, als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich?

Sie sagen mir auch, ich trüge die Tage des Unglücks gleichmütig, lächelnd und stolz, wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?

Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß? Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle, hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd vor Zorn und Willkür und kleinlichster Kränkung, umgetrieben vom Warten auf Dinge, ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne, müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen, matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich?

Der oder jener? Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling? Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer, das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich?

Einsames Fragen treibt mit mir Spott.

Wer ich auch bin, du kennst mich, dein bin ich, o Gott!

(„Rucksackfibel“, S. 46)

Tagesabschluß am 5. Juli

— „Wer bin ich – Ein Spiegelbild Gottes?“ (Juliane im Schlaa) —

Ich möchte Sie und Euch ganz herzlich zu unserem ersten Tagesabschluß auf dieser Freizeit begrüßen. Die Tagesabschlüsse, die wir anbieten, sollen den Tag beschließen und Dank sagen für all das Schöne, das wir an diesem Tage erleben durften. Sie sollen ein Wort mit in die Nacht geben und uns Zeit lassen, still zu werden, Ruhe zu finden von aller Hektik, und dies in der Gemeinschaft, die uns diese Freizeit bringt.

Wir haben unsere Freizeit unter ein biblisches Thema gestellt, einen Psalmvers, der von Gottes Handeln an uns spricht:

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ (*Psalm 31, 9b*)

Über diesen Psalmvers wollen wir auf dieser Freizeit nachdenken. Und wir wollen heute bei uns selbst anfangen und fragen: „Wer bin ich, Mensch?“ Doch zu Beginn wollen wir Gott preisen und dies tun mit dem

- Lied: „Du bist heilig, du bringst Heil“ (*Liederheft, S. 41*)
- Psalmgebet:

Lassen Sie uns den Psalm 31 Zeile für Zeile im Wechsel miteinander sprechen. Sie finden ihn auf Seite 1 unseres Freizeit-Liederheftes:

Herr, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit!

Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!

Sei mir ein starker Fels und eine Burg, daß du mir helfest!

Denn du bist mein Fels und meine Burg,
und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.

Du wollest mich aus dem Netze ziehen,

das sie mir heimlich stellten; denn du bist meine Stärke.

In deine Hände befehle ich meinen Geist;

du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Ich hasse, die sich halten an nichtige Götzen;

ich aber hoffe auf den Herrn.

Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,

daß du mein Elend ansiehst und nimmst dich meiner an in Not

und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;

du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Meine Zeit steht in deinen Händen.

Errette mich von der Hand meiner Feinde

und von denen, die mich verfolgen.

Laß leuchten dein Antlitz über deinen Knecht;

hilf mir durch deine Güte! (*Psalm 31, 1-9, 16+17*)

- Lied: „Du bist das Licht der Welt“ (*Liederheft, S. 22*)

„Wer bin ich?“ – auf diese Frage antwortet die Bibel nicht mit dem Wort, das wir aus wissenschaftlichen Kreisen oft hören können: „Mensch, du bist ein Produkt des Zufalls.“ Sie sagt uns, daß wir Geschöpfe sind, die von Gott angesprochen und angenommen sind. Wir hören auf das Buch der Schöpfung:

Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde.
(Genesis 1, 26+27)

Ich verteile Ihnen nun ein Bild. Es zeigt einen Fingerabdruck. Jeder Mensch auf der Welt kann anhand seines Fingerabdrucks erkannt werden. Jeder Fingerabdruck ist anders. Aber wenn wir genauer auf das Bild schauen, erkennen wir noch etwas anderes: Der Künstler, der dieses Bild schuf, hat in den Fingerabdruck ein Gesicht eingearbeitet. Wir können nicht erkennen, ob es ein Mann oder eine Frau ist, aber es ist ein menschliches Gesicht. Der Künstler hat damit ausdrücken wollen: Jeder Mensch ist Spiegelbild Gottes.

Das hat Konsequenzen für unseren Umgang miteinander, auch auf dieser Freizeit. Denn wir wissen, daß jeder und jede von uns von Gott angenommen ist, geliebt und wertvoll ist. Und Wertvolles will vorsichtig behandelt werden. Wir wollen zu Gott beten, zunächst jeder für sich allein, später gemeinsam mit einem Text aus dem Beiheft.

- stilles Gebet

- gemeinsames Gebet:

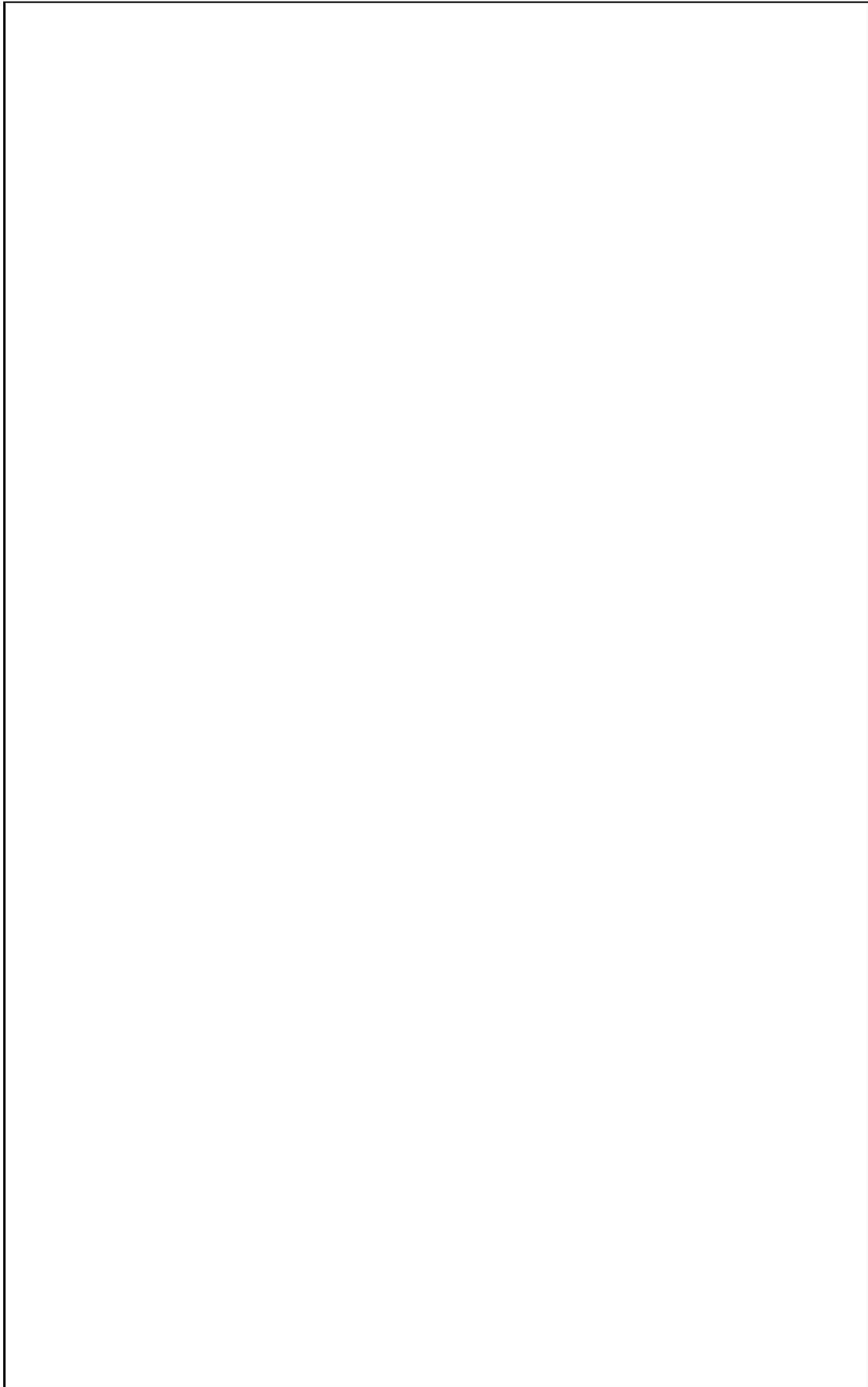
Herr, mein Gott, ich danke dir, daß du diesen Tag zu Ende gebracht hast; ich danke dir, daß du Leib und Seele zur Ruhe kommen läßt. Deine Hand war über mir und hat mich behütet und bewahrt. Vergib allen Kleinglauben und alles Unrecht dieses Tages und hilf, daß ich allen vergebe, die mir Unrecht getan haben.

Laß mich in Frieden unter deinem Schutz schlafen und bewahre mich vor den Anfechtungen der Finsternis. Ich befehle dir die Meinen, ich befehle dir dieses Haus, ich befehle dir meinen Leib und meine Seele. Gott, dein heiliger Name sei gelobt. Amen.

(Beiheft, Nr. 837)

Sie können das Bild mitnehmen und vielleicht im Laufe der Freizeit noch ein paarmal ansehen, um sich daran zu erinnern, daß wir Spiegelbilder Gottes sind. Zum Abschluß singen wir noch gemeinsam das

- Lied: „Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen“ *(Liederheft, S. 18)*



Samstag, 6. Juli 1996

- 7.30 Uhr Morgenrunde
- 8.00 Uhr Frühstück
- 9.00 Uhr Abfahrt nach Falkenberg, dort Stadtbummel
- 12.00 Uhr Weiterfahrt zum Strand
- 14.00 Uhr Weiterfahrt zum Krebsfest in Bommern
- 16.00 Uhr zurück zu Kaffee und Kuchen in Ätran
- 19.00 Uhr Abendessen
- 20.15 Uhr Film: „Ferien auf Saltkrokan“
- 21.30 Uhr Tagesabschluß mit Hans Bolig: „Unterwegs sein“

Morgenrunde am 6. Juli

- Begrüßung:

“God morgon” – das bedeutet: „Guten Morgen“ auf schwedisch. So wie wir den Tag haben enden lassen, so wollen wir ihn auch heute morgen beginnen. Mit einer Andacht möchten wir gut in den Tag gehen – unter dem Segen Gottes.

- Eingangsvotum

- Tageslosung:

Aus dem Mund der jungen Kinder und Säuglinge

hast du eine Macht zugerichtet. *(Psalm 8, 3)*

Jesus Christus spricht: „Wahrlich, ich sage euch:

**Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind,
der wird nicht hineinkommen.“** *(Markus 10, 15)*

- Lied: „Herr, ich werfe meine Freude“ (*„Menschenkinderlieder“, Nr. 53*)

- Lesung:

Der Herr sprach zu Elia: Geh hinaus und tritt hin auf den Berg vor den Herrn! Und siehe, der Herr wird vorübergehen. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel . . .

(1. Buch der Könige 19, 11–13a)

- Lied: „Hell strahlt die Sonne“ (*Liederheft, S. 11*)

- Andacht:

. . . Berge zerreißen, Felsen zerbrechen, die Erde bebt und ein Feuer entfacht, aber Gott ist nicht in dem Getöse.

Lärm – Lärm umgibt uns immer wieder, gerade im oft grauen Alltag. Nicht schöner Kinderlärm, nein, nervender Lärm, der an uns zehrt. Lärm, den wir hören – wie z.B. rasende Autos, Fabriklärm, aufheulende Sirenen. Aber auch Lärm, den wir innerlich wahrnehmen, wenn es in uns rumort, wenn es in uns grollt. Seelischer Druck, der unseren Kopf ganz dicht macht, der uns verwirrt und nicht klar denken läßt. Sorgen und Ängste, die in unserem Kopf hämmern. Lärm, der an unseren Nerven zehrt, der uns belastet.

Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen.

Als Elia das hörte, verhüllte er sein Antlitz. (*Verse 12+13*)

Stille – ein sanftes Sausen – ganz leise im Hintergrund. Das tut gut! Das läßt uns aufatmen, das befreit unseren Kopf. Endlich zur Ruhe kommen, endlich die Seele baumeln lassen. Auch Elia, der Prophet, versteht sofort: „Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz.“ In der Stille, in der Ruhe ist Gott zu finden, nicht in nervenzerreißendem Lärm. In der Stille finden wir zu uns selbst – finden wir zu Gott. Wir benötigen immer wieder diese stillen Momente.

In Bielefeld und Hagen habe ich mehrere Lesungen zum Thema „Wege“ gehalten. Ich möchte sie nun einladen, ein Gedicht aus der Lesung zu hören.

Stille

Früh am Morgen.
Ich gehe am Strand
dem Wasser entlang.
Der Horizont –
die Unendlichkeit.
Wasser und Himmel werden eins.
Unendlich.

Das rauhe Land.
Buchten mit Sandstrand
wechseln sich mit Felsen, Steilküsten und Meeresfjorden ab.
Im Hintergrund
eine hügelige, grüne Landschaft
von Felsen unterbrochen,
mit niedrigen Mauern durchzogen.
Häuser sind weit verstreut.

Fast völlige Stille –
nur das Geräusch des Windes
und das Rauschen des Meeres.
Hier in der Einsamkeit
stört nichts die Idylle.

Ich genieße es –
lasse meine Gedanken schweifen.
Unendlich frei.
Denke nicht an gestern oder morgen.
Einfach abschalten –

um mich erneut in das Leben stürzen zu können.

(*Sebastian Reiß, „Wege“, S. 16*)

- Gebet:

Herr, ein neuer Tag hat begonnen. Ein Tag, an dem du uns begleitest.
Aber manchmal finden wir dich in dem Lärm – in dem Getöse um uns
nicht. Gib uns genügend stille Momente, damit wir zu uns – zu dir
finden. Amen.

- Vaterunser

- Segen:

Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen mußt:

Ich halte es nicht mehr aus.

Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen mußt:

Es ist keiner da, der mir aufhilft und mit mir weitergeht.

Und so segne uns der dreieinige Gott,

der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

- Verabschiedung



Tagesabschluß am 6. Juli

————— „Unterwegs sein“ (Bildmeditation, Hans Bolig) —————

Herzlich willkommen zum heutigen Tagesabschluß. Wir haben es gestern schon gehört: Ein Bibelves aus Psalm 31 soll uns durch diese Freizeit begleiten: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Heute abend soll es ein wenig um diesen weiten Raum gehen, aber nicht nur darum. Doch davon später. Zunächst einmal möchte ich, daß wir von diesem weiten Raum ein Lied singen, ein Lied von Freiheit und Weite. Wir haben in diesem Land schon ein wenig von der Weite des Raumes erfahren dürfen, und ich denke, es ist deswegen auch kein Zufall, daß dieses Lied aus Schweden kommt.

- Lied: „Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer“ (*Beiheft, Nr. 710*)

Ich sagte vorhin, es soll um den weiten Raum gehen, aber eben nicht nur um das. Gott hat unsere Füße hier auf weiten Raum gestellt, und damit gibt er uns auch eine Aufgabe, nämlich diesen Raum mit unseren Füßen zu erkunden und nicht, uns in den Schneckenhäusern unserer Herzen angstvoll zu verkriechen. Aber wenn wir unsere Füße gebrauchen, machen wir uns auf den Weg, um eben diesen weiten Raum zu durchwandern. Der Weg ist ein Urbild menschlichen Lebens. In Wegen spiegelt sich der Verlauf eines ganzen Menschenlebens:

- die ersten Wege, auf denen wir getragen werden,
- die Schulwege, die Wege zur Arbeit,
- die Wanderwege im Urlaub,
- die Wege, die wir zu anderen Menschen gehen,
- der Weg zur letzten Ruhe, auf dem wir wieder getragen werden.

Das alles sind sehr vielfältige Wege, schöne Wege, schwierige, dunkle, ausweglose. Ich möchte mich mit Ihnen und Euch nun in einer kleinen Bildmeditation – wörtlich – in Bewegung setzen und auf einen Weg in vielen Schattierungen machen.

- Bild 1: Der schöne Weg (*„Wegerfahrten“, Bild 3*)

Wenn wir uns auf einen Weg machen, haben wir einen Traum: Ein wunderschöner Weg liegt vor uns, zwischen frischem Grün und blühendem Löwenzahn. Eine sanfte Brise weht durch unser Haar, während wir bequem und ruhig einem Ziel entgegenwandern. Wir sehen in der Ferne einen grünen Wald, der Schatten verheißt und zum Ausruhen einlädt.

Solche Wege gehen wir gern. Ein Gefühl der Freude, der Dankbarkeit stellt sich ein und eine frohe Erwartung, wie es denn weitergehen mag und was an schönen Erlebnissen der Tag noch bringen wird.

Solche Wege – nur ein Traum? Ich denke nein, und wenn wir darüber nachdenken, sind wir einen solchen Weg sicher schon einmal gewandert. Außerdem – würden wir es überhaupt wagen, aufzubrechen, wenn es solche Wege nicht gäbe? Die Schönheiten unserer Welt werden doch nicht dadurch widerlegt, daß es auch das Dunkle, das Beschwerliche gibt.

- Bild 2: Autobahn („Wegerfahrten“, Bild 1)

Aber auch solche Wege kennen wir gut, ein solcher wie auf dem Bild liegt für uns gerade drei Tage zurück. Wenn Menschen einmal unterwegs sind, muß es schnell gehen, sie möchten ankommen, am liebsten von einer Minute zur anderen. Zeit ist Geld, sagen wir. Und so müssen immer schnellere Transportmittel und vor allem Autos her.

Doch der schnelle Weg hat seinen Preis. Wir haben es gerade selbst noch stundenlang vor Augen gehabt, das graue, monotone Band der Autobahn. Er macht einsam, der schnelle Weg. Die hohe Geschwindigkeit fordert die volle Aufmerksamkeit und läßt den Kontakt zur Umgebung mehr und mehr verschwinden. Die geringste Unaufmerksamkeit läßt das empfindliche Verkehrsgefüge auf dem schnellen Weg manchmal bis zum totalen Kollaps zusammenbrechen. Dann wird auch überdeutlich, wie uns dieses graue, monotone Band gefangenhält. Ausweichen, Abschweifen, Zurückfahren, Rasten, all das ist entweder gar nicht oder nur in engen Grenzen möglich.

- Bild 3: Der schwere Weg („Wegerfahrten“, Bild 2)

Doch auch der langsame Weg, der noch zu Fuß erwandert werden will, hat seine Tücken. Plötzlich ist der Weg nur noch tiefer Morast, schlammig, naß – eben unwegsam. Solche Wege lieben wir nicht.

Günstigstenfalls werden wir nur schmutzig, auf jeden Fall kommen wir nur mühsam voran, bleiben oft sogar stecken. Wir müssen zurück, einen andern Weg suchen, Umwege machen oder uns gar querfeldein durch die Büsche schlagen. Bleibt da noch ein Blick für die Sonnenstrahlen, deren Licht sich im Wasser widerspiegelt? Ich denke kaum, denn ein solch schwerer Weg fordert auch, daß wir mit voller Aufmerksamkeit bewußt auf jeden Schritt achten.

- Bild 4: Tunnel („Du hast mir kundgetan die Wege des Lebens“, Bild 11)

All die Wege, die wir bisher gesehen haben, können Gottes Wege sein, so beschwerlich sie auch oft sein mögen. Er hat unsere Füße auf weiten Raum gestellt, daß wir diese Wege gehen, schöne und schwere, schnelle und ausweglose.

Doch was ist, wenn uns die Nacht umfängt, wenn wir blind durch die Gegend tappen, stolpern und fallen? Wenn wir uns trotz des beschwerlichen Weges nicht mehr an den Strahlen der sich im Wasser widerspiegelnden Sonne festhalten können? Wenn wir haltlos sind, verlassen, ohne Weg und Ziel? Kann das noch der Weg sein, für den Gott unsere Füße auf weiten Raum gestellt hat?

Genug der Fragen. Ich denke, viele von uns haben solche Stunden, solche dunklen Stunden schon einmal durchleben müssen. Und wer seinen Weg mit Gott begonnen hat, trotz aller Zweifel und Fragen weitergegangen ist, der weiß, daß auch dieser dunkle Weg dazugehört.

Und der hat noch etwas anderes erfahren: Nämlich jenen kleinen Lichtpunkt, der allmählich größer wurde und zeigte, daß er immer noch unterwegs ist, bis er plötzlich wieder im Licht stand, vom Licht durchflutet wurde. Er

durfte erfahren, daß er zwar fallen konnte, sehr tief fallen, daß er aber nie tiefer fallen kann als in die guten Hände Gottes.

- Bild 5: Wegzeichen („*Unterwegs sein*“, *Bild 3*)

Aber woher wollen wir eigentlich wissen, ob der Weg, den wir gerade gehen, Gottes Weg ist? Eine Frage, die schwer zu beantworten ist, doch Gott hat uns an unsere Wege Zeichen gesetzt, Wegzeichen. Sie mahnen uns, auf dem Weg zu bleiben, sie warnen vor den Gefahren, die am Wegrand auf uns lauern.

Er hat uns die Zeichen gegeben, damit wir nicht nur angestrengt auf den Weg achten müssen, sondern auch den Blick frei haben für den weiten Raum um uns mit seinen Schönheiten, und nicht achtlos an den blumigen Boten seiner Schöpfung vorbeigehen.

- Bild 6: Bank („*Unterwegs sein*“, *Bild 5*)

Und auch das gehört dazu: Das Ausruhen und das Rasten, damit es nachher wieder leichter weitergeht. Die schöpferische Pause, das Abschalten, all das gehört zum Unterwegssein.

Beides für sich ist schädlich. Ohne Pause weiterzugehen, führt letztlich nur zur atemlosen Hetze, und wer auf der Bank kleben bleibt, verschließt sich nur in sich selbst. Beide, das Rasten und das Wandern, werden zum Abgrund, wenn sie das Einzige, das Letzte sind. Dann führt der Weg ins Nichts.

- Bild 7: Weg mit Pfütze („*Unterwegs sein*“, *Bild 7*)

Und so wünsche ich uns, daß wir in diesen Tagen den weiten Raum, in den unsere Füße hier in Schweden gestellt wurden, gemeinsam durchwandern und erfahren dürfen, auch wenn nicht nur schöne, sondern auch beschwerliche und dunkle Wege dabei sind, auch wenn wir die anderen manchmal nicht mehr anschauen mögen und den Blick nur auf den Boden gesenkt halten.

Aber selbst wenn wir nur nach unten schauen und fast alles aus dem Blick verlieren, kann Gott uns doch Zeichen geben, und sei es auch nur durch eine eigentlich ärgerliche und behindernde Pfütze. Vielleicht sehen wir aber dann durch das Beschwerliche hindurch und erkennen, daß sich in der Pfütze der Himmel spiegelt,

- Bild 8: Himmel („*Gott finden*“, *Bild 7*)

ein Himmel, so wie wir ihn heute erleben durften, voller Licht und schöner Wolken, durchstrahlt vom Glanz der Sonne – ein Blick, der sich nur dem bietet, der das Zeichen wahrnimmt und aufschaut. Nur er bekommt den Weg nach oben, den Weg zum Himmel im wahrsten Sinne des Wortes in den Blick.

- Bild 9: Wegkreuz („*Unterwegs sein*“, *Bild 13*)

Wer aufschaut, bekommt den Weg zu Gott in den Blick. Er sieht nicht nur den Himmel, sondern auch den Weg, der zum Himmel führt. Er sieht ein Kreuz, ein Wegkreuz, wie es heute noch in vielen Ländern zu finden ist. Es ist das Kreuz

Jesu Christi, das das Ende seines irdischen Weges markiert, eines Weges, den er für uns durch die tiefste Nacht des Todes gegangen ist.

Schützend breitet er seine Arme über uns aus. Der Kreuzesstamm ragt wie ein Schlüssel in den Himmelsbogen, ein Schlüssel, der den Himmel für uns aufgeschlossen und den Weg zu Gott für uns geöffnet hat.

Und so möge das Kreuz das Wegzeichen unseres Lebens sein, das Zeichen des Lebens. Christus bietet uns damit den Weg zum Vater an und sagt:

„Geh nur, brich auf, wo du auch gerade bist oder stehen magst.
Fürchte dich nicht! Ich bin es doch! Ich bin der Weg, dein Weg!“

„Ich bin der Weg“, hat Christus gesagt. Das können wir erfahren, wenn wir unsere Füße auf weiten Raum stellen lassen und aufbrechen. Dann können wir seine Spuren auf dem Weg erkennen. Dazu möchte ich einladen. Singen wir gemeinsam dazu ein Lied, das sich auf unserem Weg hier in Schweden und in unserem ganzen Leben bewahrheiten möge.

- Lied: „Wir haben Gottes Spuren festgestellt“ (*Beiheft, Nr. 719*)

Laßt uns zum Abschluß gemeinsam das Gebet des Herrn sprechen:

- Vaterunser

- Segen:

Der Herr sei vor dir,

um dir den rechten Weg zu zeigen, auch zu deinem Nächsten.

Der Herr sei neben dir, um dich in die Arme zu schließen

und dich zu beschützen vor Gefahren von links und rechts.

Der Herr sei hinter dir,

um dich zu bewahren vor der Heimtücke böser Menschen.

Der Herr sei unter dir, um dich aufzufangen, wenn du fällst,

und dich aus der Schlinge zu ziehen.

Der Herr sei in dir, um dich zu trösten, wenn du traurig bist,

und dich zum Friedensstifter zu machen für andere.

Der Herr sei um dich herum,

um dich zu verteidigen, wenn andere über dich herfallen.

Der Herr sei über dir, um dich zu segnen.

So segne dich der gütige Gott. Amen.

(*Beiheft, Nr. 842*)

Sonntag, 7. Juli 1996

- 8.00 Uhr Morgenrunde: „Tiefen des Lebens“
- 8.30 Uhr Frühstück
- 10.30 Uhr Gottesdienst mit kreativen Elementen zum Motto der Freizeit, „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 15.00 Uhr gleichzeitig starten: Eine Wanderung mit Sebastian Reiß, eine kurze (16 km) und eine lange Fahrradtour (35 km), letztere über Kalv
- 19.00 Uhr Abendessen und Spiele für draußen
- 21.30 Uhr Tagesabschluß mit Sebastian Reiß:
„Füße auf dem Weg zum Kreuz“

Morgenrunde am 7. Juli

- Begrüßung
- Eingangsvotum
- Wochenspruch:

**Aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben,
und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.**

(Brief an die Gemeinde zu Ephesus 2, 8)

- Lied
- Lesung: Psalm 23
- Andacht:

„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir“?

Lähmung

Nacht ohne Ruhe.
Wirrwarr im Kopf.
Tunnel ohne Ende.
Abgrund ohne Brücke.

Verwelkte Blumen.
Abgebrannte Kerzen.
Leere Gläser.
Flehende Gebete.

Zugedeckt
mit der Decke der Einsamkeit.

*(Sebastian Reiß, unveröffentlicht,
zum ersten Mal gelesen im Rahmen einer Lesung in Bielefeld)*

„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir“?

Gerade wir Christen machen es uns oft sehr leicht, indem wir sagen: Gott ist ja da. Alles wird wieder gut. Aber das ist oft für den, der in tiefer Verzweiflung steckt, ein ziemlich schwacher Trost. Er sieht das Licht nicht mehr. Es gilt, Trauer zuzulassen und ernstzunehmen. Es gibt diese tiefe Verzweiflung, an der man fast zerbricht. Es gibt Stolpersteine und Felsbrocken, die den Weg beschwerlich werden lassen. Unser ganzes Leben ist ein Weg, auf dem es verschiedene Stationen gibt. Manchmal haben wir einen Begleiter, ein anderes Mal sind wir allein. Auf unserem Weg gibt es eben diese Steine. Dunkelheit umgibt uns und läßt unseren Weg noch schwerer werden. Jetzt heißt es durchzuhalten und die Hoffnung nicht aufzugeben, so einfach dies auch klingen mag. Am Ende des Weges scheint ein Licht, und ab und zu durchdringen ein paar Strahlen die Dunkelheit, die uns wärmen und uns wieder neue Kraft geben. Ein Mensch, der mir zuhört, kann mir Kraft geben und einen Weg zeigen, damit ich keine nassen Füße kriege. Das kann eine Begegnung mit einem Menschen sein, der mir wieder neuen Mut gibt; oder einfach die Stille kann neue Kraft für das Leben geben. Das ist nicht leicht dahergeredet, sondern eigene Erfahrung. Wenn Menschen meine Ängste und Sorgen ernstnehmen und mir zuhören, dann kann ich auch einen Ausweg aus dem tiefen Loch, in das ich gefallen bin, finden. Allerdings muß ich auch bereit sein, den ersten Schritt zu wagen. Diesen ersten Schritt nimmt mir keiner ab. Und wir können getrost sein, daß ER uns begleitet. Laßt uns mit offenen Augen durch die Welt gehen, damit wir Menschen in ihrer Trauer begegnen, damit wir ihnen die Strahlen aufzeigen, die sie noch nicht spüren. Wir können anderen Menschen auf dem Weg zum Licht – zu Gott helfen. Amen.

(in der Andacht wurde das Vorwort zu dem Gedichtband „Wege“ verarbeitet)

- Lied
- Gebet
- Vaterunser
- Segen und Verabschiedung

Psalm 23

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Gottesdienst am 7. Juli

- Begrüßung (Sebastian Reiß):

Wege – Wege der Freude, Wege durch Dunkelheit, Wege der Stille, steinige, beschwerliche Wege, einsame Wege, Wege zum Licht – Lebenswege.

Ich begrüße Sie ganz herzlich zum Gottesdienst hier in Ätran im hohen Norden. Schön, daß Sie sich gerade hierhin auf den Weg gemacht haben. Aber hier ist der Weg noch nicht zuende. Wir möchten uns mit Ihnen jetzt auf den Weg machen – unsere Füße auf weiten Raum stellen.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum – mein Weg mit Gott“, so lautet das Thema des heutigen Gottesdienstes. Wir möchten uns den weiten Raum, in den Gott uns gestellt hat, näher betrachten. Wir möchten unseren Weg – unseren Lebensweg an uns vorüberziehen lassen, genau hinsehen und darüber ins Gespräch kommen. Wir möchten sehen und spüren, daß Gott uns begleitet und behütet – daß er bei uns ist. Machen wir uns also auf den Weg. Und singen wir als erstes ...

- Lied: „Vom Aufgang der Sonne“ (*Beiheft, Nr. 722*)

- Psalmgebet (Sebastian Reiß):

Ganz klein sind wir auf die Welt gekommen. Als Baby haben wir viel geschlafen und geschrien, wenn wir Hunger hatten. Aus dem Kinderwagen haben wir zum ersten Mal die Sonne gesehen.

Du, Gott, hast uns unseren Weg begleitet, von der Geburt an bis jetzt.

*Darum singen wir: „Fröhlich gehe ich, denn der Herr segnet mich,
Fröhlich gehe ich, er begleitet mich.“*

Wir haben gelernt, das Gesicht der Eltern zu unterscheiden von anderen Gesichtern. Immer wieder haben sie uns freundlich angelacht. Eines Tages haben wir ihr Lächeln erwidert.

Du, Gott, hast uns unseren Weg begleitet ...

Wir haben gelernt, vom Löffel zu essen und uns umzudrehen vom Bauch auf den Rücken. Wir haben uns hochgezogen an den Stäben des Gitterbetts, und dann standen wir auf unseren eigenen Beinen.

Du, Gott, hast uns unseren Weg begleitet ...

Wir haben laufen gelernt, erst an der Hand, dann ganz allein. Wir können schnell rennen und auf einem Bein hüpfen. Schritt für Schritt entdecken wir Neues um uns herum.

Du, Gott, hast uns unseren Weg begleitet ...

Wir haben sprechen gelernt. Alles um uns herum hat seinen Namen. Wir können verstehen, was andere sagen, in Worte fassen, wie es uns ums Herz ist. Zu dir können wir sagen: Danke ...

Du, Gott, hast uns unseren Weg begleitet ...

- Gebet (Stefan Groote):

Wir sind erwacht. Der Schlaf ist noch in unseren Augen, aber auf unseren Lippen soll sofort dein Lob sein. Wir loben und preisen dich und beten dich an. Wir, das ist die Erde, das Wasser und der Himmel. Das sind die Gräser und Sträucher und Bäume. Das sind die Vögel und all das andere Getier. Das sind die Menschen hier auf der Erde. Alles, was du geschaffen hast, freut sich an deiner Sonne und an deiner Gnade und wärmt sich daran. Darum sind wir so froh in dieser Morgenstunde, o Herr. Mach, daß die Stunden und Minuten nicht in unseren Händen zerrinnen, sondern in deine Fülle münden. Amen. *(aus Afrika, „Rucksackfibel“, S. 27)*

- Lied: „Du bist heilig, du bringst Heil“ *(Liederheft, S. 41)*

- Lesung (Stefanie Kottsieper, Elke Köllinger):

Maria aber machte sich in diesen Tagen auf und ging eilig in das Gebirge zu einer Stadt in Juda und kam in das Haus des Zacharias und grüßte Elisabeth. Als nun Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde mit heiligem Geist erfüllt und rief laut: Gepriesen ist das Kind in deinem Leibe! Wie kommt es mir zu, daß die Mutter meines Herrn mich besucht? Denn siehe, als ich die Worte deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe. Selig ist die, die geglaubt hat! Denn es wird vollendet werden, was ihr gesagt worden ist vom Herrn.

(Lukas 1, 39-45)

Maria und Elisabeth – zwei Frauen, die sich auf ihrem Lebensweg begegnen und sich davon erzählen, was sie erlebt haben. Auch wir sind uns auf dieser Freizeit begegnet. Was können wir einander erzählen von unserem Lebensweg? Wir wollen dies in Gruppen tun und uns etwa 20 Minuten Zeit dazu geben.

- Arbeit in Gruppen:

- Weg aus Naturmaterialien mit dem Kindern (Alexandra Held, Saal)
- Fußplakate und das Lied „Viele kleine Leute“ mit den Kleinsten (Stefan Groote, Kinderraum)
- Was sind für mich Stolpersteine? (Sebastian Reiß)
- Was sind für mich Blumen am Wege? (Hans Bolig)
- Was sind für mich Wegzeichen? (Juliane im Schlaa)

- Lied: „Masithi – Amen“ *(Liederheft, S. 21)*

- Vorstellung der Ergebnisse und Zusammenfassung (Juliane im Schlaa):

(Die älteren Kinder haben uns einen wunderschönen Weg aus Naturmaterialien auf dem Fußboden ausgebreitet. Nachdem die Kleinsten ihre Fußplakate gezeigt und ihr Bewegungslied gesungen und getanzt haben, stellen die verschiedenen Gruppen ihre Stolpersteine, Blumen und Wegzeichen auf den Naturweg, wobei sie die Symbole einzeln erläutern.)

- Fußaktion bei meditativer Musik:

(Jeder der Gottesdienstteilnehmer legt einen Fuß mit der Aufschrift „Im Gottvertrauen aufbrechen, sich begegnen, geben und nehmen“ an die Stelle des Weges, an der er sich seiner Meinung nach befindet.)

- Lied: „Viele Wege gibt es auf dieser Welt“ (*Liederheft, S. 23*)
- Gebet (Stefan Groote):

Herr, unser Gott, auch in den Ferien jagen wir nach dem Glück. Wir lassen uns treiben durch Prestigedenken und meinen, in Genuß und Reichtum glücklich zu werden. Deshalb bitten wir dich:

- für jene, die dauernd unterwegs sind: daß sie nicht erst an den Photos zu Hause sehen, wo sie gewesen sind.
Wir bitten dich, erhöre uns.
- für jene, die Ferienangebote machen und Reisen organisieren: daß sie den Gästen wirkliche Bereicherung bieten und sie nicht ausbeuten. *Wir bitten dich, erhöre uns.*
- für Eltern und Kinder: daß sie nicht nur Zeit für ihre eigenen Interessen finden, sondern auch für die Bedürfnisse der anderen.
Wir bitten dich, erhöre uns.
- für uns alle: daß wir unser Geld nicht vergeuden und daran denken, daß viele Menschen sich keine Ferien leisten können.
Wir bitten dich, erhöre uns.

Herr, das sind unsere Bitten. Wir legen sie dir vor, weil wir glauben, daß du auch in der Ferienzeit mit uns bist. Weil wir glauben, daß du es bist, der unserem Leben tiefe Erholung gibt. Amen.

(„Rucksackfibel“, S. 14)

Du bist es auch, der zu uns gesagt hat, daß wir zu Gott als einem liebenden Vater beten können. Darum sprechen wir gemeinsam:

- Vaterunser
- Segen (Juliane im Schlaa)



Tagesabschluß am 7. Juli

„Füße auf dem Weg zum Kreuz“ (Sebastian Reiß)

- Lied: „Meine engen Grenzen“ (*Liederheft, S. 37*)
- Text:

Wie ein bunter Vogel

Ich tanze durch die Straßen.
Farblos hasten sie vorbei.
Der Blick stur geradeaus –
diese leeren Gesichter.

Die Kinder bleiben stehen –
lachen mir in das Gesicht –
tanzen ein kurzes Stück mit.
Sie malen die Menschen an.

Wie ein bunter Vogel
fliege ich durch das Grau.
Durchbreche die Mauern –
liebe, lebe, lache.

Die Straßen werden bunter.
Musik trägt mich durch die Stadt.
Wie ein Zauber wirkt der Tanz.
Die Menschen tanzen, lachen.

Mauern der Eintönigkeit
werden zur farbigen Pracht.
Bunte Blumen blühen auf.
Ich lebe meine Träume.

Wie ein bunter Vogel
fliege ich durch das Grau.
Durchbreche die Mauern –
liebe, lebe, lache.

(*Sebastian Reiß,*
veröffentlicht in der Zeitung „Forum. Zeitung der Hochschülerschaft der Kirch-
lichen Hochschule Bethel“, Ausgabe Juli 1995, Bielefeld-Bethel 1995, S. 6)

- Lied: „Meine engen Grenzen“, Strophen 1 und 3
- Lesung:

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

(*Matthäus 11, 28–30*)

- Lied: „Meine engen Grenzen“, Strophen 2 und 4
- Begrüßung
- Andacht:

Wir haben uns heute morgen unseren Weg genauer angesehen. Wir haben gemerkt, daß es auch steinige Wege gibt. Verzweiflung gilt es auszuhalten und ernstzunehmen.

Heute abend möchte ich mit Ihnen noch einen Schritt weitergehen, denn wir dürfen in unseren Ängsten nicht steckenbleiben. Natürlich gibt es diese Angst, wie sie Eugen Drewermann beschreibt: „Diese Angst einer äußersten Verlassenheit, in der ein Mensch sich wie lebendig tot empfindet, als bedecke ihn bereits der Staub der Verwesung und als gäbe nur noch der heiße Atem seiner Not ein letztes Zeugnis von seinem Leben.“ Aber, auch wenn das leicht klingen mag: Jeder kann den ersten Schritt tun und muß den ersten Schritt tun! Und den wollen wir jetzt bedenken. Ich selber kann an meiner Situation etwas ändern! Ich selber kann andere Menschen anstecken! Ich kann Kraft und Mut bekommen! Ich muß nur wollen! Da sind Mauern, wenn ich durch die Straßen tanze. Da sind farblose, leere Gesichter. Aber da sind auch die Blumen am Wegesrand, die bunten Blumen!

Immer, wenn ich sehr gereizt, angespannt bin und mich dann mit fröhlichen Kindern beschäftige, etwas von Kindern erhalte – ein Lächeln, dann ist das eine Wohltat, ein Balsam für meine Seele. Die Kinder können die Menschen anmalen. Sie können ein Anstoß sein. Menschen können ein Anstoß sein – den ersten Schritt muß ich tun! Im Gottvertrauen können wir aufbrechen.

Sie haben alle Füße aus Papier erhalten. Auf dem Fuß steht: „Im Gottvertrauen ... aufbrechen ... sich begegnen ... geben und nehmen“. So wollen wir jetzt aufbrechen. In der Mitte unserer Runde liegt ein Kreuz. Das Kreuz – Symbol des Glaubens, der Kraft und der Hoffnung. Sie können entscheiden, wo sie Ihren Fuß hinlegen. In die Nähe des Kreuzes: Ich bin zur Zeit voller Mut und Kraft, die mir aus dem Glauben zuteil wird. Oder weiter entfernt: Zur Zeit befinde ich mich in der Dämmerung oder der Dunkelheit. Ich spüre nicht viel Kraft aus dem Glauben. Vielleicht fällt Ihnen ein Spruch, ein Liedvers, ein Bibelvers, ein Wort ein – eine Begleitung auf Ihrem Weg, ein Zuspruch. Sie müssen aber nichts sagen.

(Zitat aus: Eugen Drewermann, „Worte für ein unentdecktes Land“, S. 27)

(Fußaktion)

Ein hoffnungsvolles Bild ist entstanden. Natürlich sind da Füße, die vom Kreuz noch weit entfernt sind, aber alle Füße zeigen auf das Kreuz hin und sind in Gemeinschaft, haben, obwohl sie es vielleicht noch nicht wußten, Begleiter auf ihrem Weg. Ich kann die Mauern durchbrechen, die Menschen anmalen, die Menschen verzaubern – sie anstecken. Hören wir noch einmal auf den Text, den wir am Anfang gehört haben:

- Text: „Wie ein bunter Vogel“

Wir können darauf vertrauen, daß Gott uns auf unserem Weg begleitet und beschützt, deshalb können wir im Gottvertrauen den ersten Schritt tun, aufbrechen, uns begegnen, geben und nehmen. ER ist das Licht der Welt. Singen wir also das nächste Lied:

- Lied: „Du bist das Licht der Welt“ (*Liederheft, S. 22*)

- Gebet:

Herr, ich danke in dieser Abendstunde, daß du mich heute behütet hast. Behüte alle, denen ich heute begegnet bin, gib das Licht deiner Liebe allen, die ich liebe und allen, deren Last ich tragen soll.

Herr, ich kann dir nichts geben zum Dank für diesen Tag, als daß ich den kommenden aus deiner Hand nehme. Gib mir einen neuen Tag und verlaß mich nicht. Amen.

(Jörg Zink, aus Peter Bleeser, „Wegzeichen“, S. 30)

- Segen



Montag, 8. Juli 1996

- 8.00 Uhr Morgenrunde im Kinderraum: „Von der Dunkelheit zum Licht“
- 8.30 Uhr Frühstück
- 10.00 Uhr Morgengespräch mit Juliane im Schlaa: „Mein Baum“,
gleichzeitig basteln die Kinder mit Alexandra vor dem Haus
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 14.30 Uhr Start der Wandergruppe nach Fegen
- 15.00 Uhr Start der Fahrradgruppe nach Fegen
- 16.00 Uhr Kanufahrt auf dem Fegerer See
- 17.00 Uhr Rückkehr der Wandergruppe in Ätran
- 19.00 Uhr Abendessen mit Pfannekuchen für die Kinder
- 22.00 Uhr Tagesabschluß mit Stefan Groote: „Im alten Netz verfangen“

Morgenrunde am 8. Juli

- Begrüßung:

Immer wieder schenkt Gott uns einen neuen Tag. Auch diesen Tag möchten wir mit einer Andacht beginnen, wozu ich Sie ganz herzlich begrüßen möchte. Mit dieser Andacht möchten wir Gott loben und danken für diesen Tag, den wir aus seiner Hand empfangen.

- Eingangsvotum

- Tageslosung:

Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen

und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

(Psalm 126, 5-6)

**Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige
und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir
nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.**

(2. Brief an die Gemeinde zu Korinth 4, 17-18)

- Lied: „Meine engen Grenzen“ (*Liederheft, S. 37*)

- Lesung:

Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, daß ich wisse, mit den Müden zur rechten Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, daß ich höre, wie Jünger hören. Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber Gott der Herr hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden ...

Wer ist unter euch, der den Herrn fürchtet, der der Stimme seines Knechts gehorcht, der im Finstern wandelt und dem kein Licht scheint? Der hoffe auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott!
(Jesaja 50, 4-10 in Auszügen)

- Andacht:

„Von der Dunkelheit zum Licht“ – so das Thema der Meditation, die wir gleich hören und verinnerlichen möchten. „Die Nacht ist vorgedrungen“ – so beginnt der erste Text der Meditation. Die Dunkelheit umgibt uns. Wird das Licht uns wieder umhüllen? Hans Bolig wird zu einer sehr schönen Musik zwei Liedtexte von Jochen Klepper, der die Dunkelheit sehr wohl kannte, lesen. Lassen wir nun Musik und Text auf uns wirken.

- Meditation (Musik: Arnd Stein, „Phantasie“)

Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern.
So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern!
Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein.
Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.

Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld.
Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld.
Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr.
Von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.

Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt.
Als wollte er belohnen, so richtet er die Welt.
Der sich den Erdkreis baute, der läßt den Sünder nicht.
Wer hier dem Sohn vertraute, kommt dort aus dem Gericht.

(Jochen Klepper 1938: EKG 14, 1+4+5)

Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr.
Gott hält sich nicht verborgen, führt mir den Tag empor,
daß ich mit seinem Worte begrüß das neue Licht.
Schon an der Dämmerung Pforte ist er mir nah und spricht.

Er spricht wie an dem Tage, da er die Welt erschuf.
Da schweigen Angst und Klage; nichts gilt mehr als sein Ruf.
Das Wort der ew'gen Treue, die Gott uns Menschen schwört,
erfahre ich aufs neue so, wie ein Jünger hört.

Er will, daß ich mich füge. Ich gehe nicht zurück.
Hab nur in ihm Genüge, in seinem Wort mein Glück.
Ich werde nicht zuschanden, wenn ich ihn nur vernehm.
Gott löst mich aus den Banden. Gott macht mich ihm genehm.

Er will mich früh umhüllen mit seinem Wort und Licht,
verheißen und erfüllen, damit mir nichts gebricht;
will vollen Lohn mir zahlen, fragt nicht, ob ich versag.
Sein Wort will helle strahlen, wie dunkel auch der Tag.

(Jochen Klepper 1938: EKG 542, 1-3 und 5)

- Stille

- Lied: „Er weckt mich alle Morgen“ (*Liederheft, S. 9*)

- Gebet:

In dieser Morgenstunde bitte ich um einen neuen Anfang. Laß mich die Minuten und Stunden, die du mir schenkst, nicht verschwenden. Ich möchte offen sein gegenüber jeder Erfahrung, in allem, was ich sage, bei den Aufgaben, die der Tag mir stellt. Laß mich in den Augenblicken der Entspannung die Freude darüber finden, daß ich lebe. Herr des Morgens, hilf mir. Amen.

(*Frank Topping, „Herr des Lebens“, S. 7*)

- Vaterunser

- Segen

Tagesabschluß am 8. Juli

„Im alten Netz verfangen“ (Stefan Groote)

Durch unsichtbare Fäden bist du mit allem verbunden, was dich umgibt. Wenn du ausgesetzt auf der Leere der weiten Ebene stehst, siehst du deine Seele. Wenn du über die Fülle des Blumenkelches staunst, entdeckst du die Vielfalt deines Geistes. Dein Leib ist wie eine Buche mit ihren Wunden und Narben.

Was ich hier schreibe, hast du vielleicht gestern schon gesagt. Was du heute ahnst, wird morgen jemand in einem fremden Land als Bild malen.
(*Ulrich Schaffer, „Rucksackfibel“, S. 83*)

Unsichtbare Fäden verbinden uns, Fäden der Freundschaft und der Abhängigkeit, der Gemeinschaft und Zugehörigkeit – unsichtbare Fäden, wie sie Spinnen zu einem Netz weben. Wir werden in diesem Netz geboren, an die Eltern gebunden und von ihnen getragen. Mit der Zeit senden auch wir die ersten zaghaften Fäden aus, zu Spielkameraden und Schulfreunden. Das geschieht zunächst einmal aus reiner Freude, doch bald schon lernen wir, wie sich ein solches Netz zu unserem eigenen Vorteil ausnutzen läßt.

Ich möchte Sie ganz herzlich zu dieser Abendandacht begrüßen. Ein Lied soll uns in dieser Andacht begleiten. Hans-Jürgen Netz hat darin Gedanken über Netze ausgesprochen, die Peter Janssens vertonte. Wir singen vom Menschenkinderlied 85 die ersten zwei Strophen:

1. Jeder knüpft am eignen Netz, versucht rauszuholen, was zu holen ist.

||: Wer denkt da an Frieden, wer denkt an Schalom? :||

Ref: ||: *Wir knüpfen aufeinander zu, wir knüpfen aneinander an,*

Wir knüpfen miteinander, Schalom ein Friedensnetz. :||

2. Jeder fängt ins eigne Netz, versucht einzufangen, was zu fangen ist.

||: Wer denkt da an Frieden, wer denkt an Schalom? :|| *Wir knüpfen ...*

„Schalom“ heißt das Ganzsein des Menschen, nicht die Abwesenheit von Konflikten. Wer denkt an Schalom? Etwa derjenige, der sein Netz auf Kosten anderer baut? Derjenige, der seine Freundschaften so wählt, daß sie ihm von größt möglichem Nutzen sind? „Wieso nicht?“ fragen wir und „tut das nicht jeder? Du bleibst außen vor, wenn du nicht mitspielst. Plötzlich sind dann alle Ecken besetzt, alle Beziehungen geknüpft, und du fällst, weil dein Netz keinen Halt mehr hat.“ Also spinnen wir mit, was das Zeug hält. Wir singen die dritte Strophe:

3. Einer hängt im fremden Netz, versucht noch zu retten, was zu retten ist.
||: Er denkt an den Frieden, er denkt an Schalom. :|| *Wir knüpfen ...*

Nanu, was ist das? Unsere erste Beute? Es ist uns jemand ins Netz gegangen, und wir freuen uns, klatschen vor Begeisterung in die Hände. Oder etwa nicht? Haben wir Mitleid mit dem hilflosen Wesen, mit dem bloßgestellten Menschen, mit demjenigen, der zu Schaden gekommen ist, der gefallen ist und den Halt verloren hat? Unsere Ignoranz, unser Wegsehen kann noch grausamer sein. Haben wir keine Angst vor Gottes Rache für diesen Menschen? Wir singen die vierte Strophe:

4. Wir zappeln im alten Netz, versuchen zu tragen, was zu tragen ist.
||: Wir suchen den Frieden, wir suchen Schalom. :|| *Wir knüpfen ...*

Hoppla, da haben wir uns selbst verfangen – das alte Netz, unser Netz, das uns selbst zur Falle wird. Plötzlich stecken wir fest, kennen uns nicht mehr aus in dem, was uns einst so viel genützt hat. Alte Beziehungen stehen neuen im Wege, sicher geglaubte Fäden reißen und lassen ganze Regionen des Netzes in sich zusammenfallen. Man muß sehen, wo man hintritt, und plötzlich hat man sich verlaufen und kann weder vor noch zurück. Eine Sackgasse – was nun? Wir singen unser Freizeitlied:

- Lied: „Meine engen Grenzen“ (*Liederheft, S. 37*)

Gott kann uns aus unsere Begrenztheit befreien. Das haben Menschen zu allen Zeiten erfahren. In Psalm 25 lesen wir

**Meine Augen sehen stets auf den Herrn,
denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.**

Wende dich zu mir und sei mir gnädig, denn ich bin einsam und elend.
Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöten!
Sieh an meinen Jammer und mein Elend und vergib mir meine Sünden!
Sieh, wie meiner Feinde so viel sind und zu Unrecht mich hassen.

Bewahre meine Seele und errette mich. Laß mich nicht zuschanden werden, denn ich traue auf dich! Unschuld und Redlichkeit mögen mich behüten, denn ich harre auf dich.

Gott, erlöse Israel aus aller seiner Not! (*Psalm 25, 15–22*)

Plötzlich sehen wir auch den Psalmvers, der über unserer Freizeit steht, mit anderen Augen: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“. Das kann heißen:

Du befreist meine Füße aus der Schlinge, aus dem Netz, in dem ich mich verfangen habe, und stellst sie auf weiten Raum, auf dem sie wieder gehen können. Plötzlich ist da Weite, kann ich wieder atmen, mich bewegen. Gott hat einen neuen Anfang geschenkt. Oder mit Worten eines anderen Psalms:

Ich harrte des Herrn, und er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien.
Er zog mich aus der grausigen Grube, aus lauter Schmutz und Schlamm,
und stellte meine Füße auf einen Fels, daß ich sicher treten kann.
Er hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott.
Das werden viele sehen und sich fürchten und auf den Herrn hoffen.

(*Psalm 40, 2-4*)

Sich fürchten? Liegt es nicht an mir, so einsam auf dieser weiten Ebene, auf dem kahlen Felsen, aller Beziehungen bar, um einen Neuanfang zu wagen, mich zu fürchten? Klammere ich mich nicht allzusehr an das alte Netz, um die neue Freiheit genießen, benutzen zu können für neue Wege mit Gott? Kann ich loslassen? Oder zittere ich nicht vielmehr bei dem Gefühl, allein gelassen zu sein?

Aber: sind wir wirklich allein? Sind wir nicht vielmehr offen geworden für Gottes Wort, feinfühlig für die neuen Fäden, die er gespannt hält und die wir bisher mit unseren dicken, klebrigen Fäden überdeckt haben? Hören wir noch einmal auf den eingangs gelesenen Text von Ulrich Schaffer:

- Text: „Unsichtbare Fäden“

Was mögen diese Fäden sein? Wir haben viele Bezeichnungen für sie,

- Fäden der Hoffnung
- Fäden der Liebe
- Fäden des Friedens

Gott läßt uns an diesem Netz neu anfangen, so wie es in der fünften Strophe des Liedes steht, das uns begleitet hat. Wir wollen diese zum Abschluß singen:

5. Wir knüpfen ein neues Netz, verbinden, was für Frieden ist.

||: Wir bringen den Frieden, wir bringen Schalom. :|| *Wir knüpfen ...*

- Gebet:

Gott schenkt uns immer wieder neue Anfänge. Er zieht uns aus dem Netz der Verstrickungen des Tages und schenkt uns die Ruhe der Nacht. Und mit jedem neuen Tag gibt er uns eine neue Möglichkeit, zu beginnen. So beten wir

Herr, du allein weißt, was dieser Tag wert war. Ich habe vieles getan und vieles versäumt. Ich habe vieles versucht und vieles nicht vollendet. Ich habe aus Unglauben gehandelt und entschieden und bin den Menschen viel Liebe schuldig geblieben.

Ich möchte allen vergeben, die mir Unrecht getan haben. Ich möchte von allem Haß, allem Neid und aller Verachtung frei sein. Vergib du auch mir alle meine Schuld. Ob der Tag Frucht gebracht hat, weiß ich nicht. Du allein siehst es. Du allein kannst meine Mühe segnen.

Herr, ich kann dir nichts geben zum Dank für diesen Tag, als daß ich den kommenden aus deiner Hand nehme. Gib mir einen neuen Tag und verlaß mich nicht.

Herr, ich danke dir in dieser Abendstunde, daß du mich heute behütet hast. Behüte alle, denen ich heute begegnet bin, gib das Licht deiner Liebe allen, die ich liebe und allen, deren Last ich tragen soll. Dein bin ich im Licht des Tages und im Dunkel der Nacht, bis du mich heimrufst in deinen Frieden. Amen. *(Beiheft, Nr. 834)*

Gemeinsam beten wir, wie Jesus Christus uns gelehrt hat, ich unterbreche nach „... sondern erlöse uns von dem Bösen“:

- Vaterunser:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute

und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Befreie uns, Herr, von allem Bösen

und gib Frieden in unseren Tagen.

Komm uns zur Hilfe mit Deinem Erbarmen

und erlöse uns von Verwirrung und Sünde,

damit wir voll Zuversicht auf das Kommen

deines Sohnes, unseres Erlösers, hoffen können.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

- Segen:

Gott schenke uns seinen Segen.

Er befreie uns aus dem Netz, in dem wir verfangen sind,
aber er halte uns fest.

Er stelle uns auf weites Land, das uns Freiheit gibt,
aber er halte seine Hand über uns.

Er weise uns neue Wege und schenke uns neue Anfänge,
aber er weise uns nicht fort.

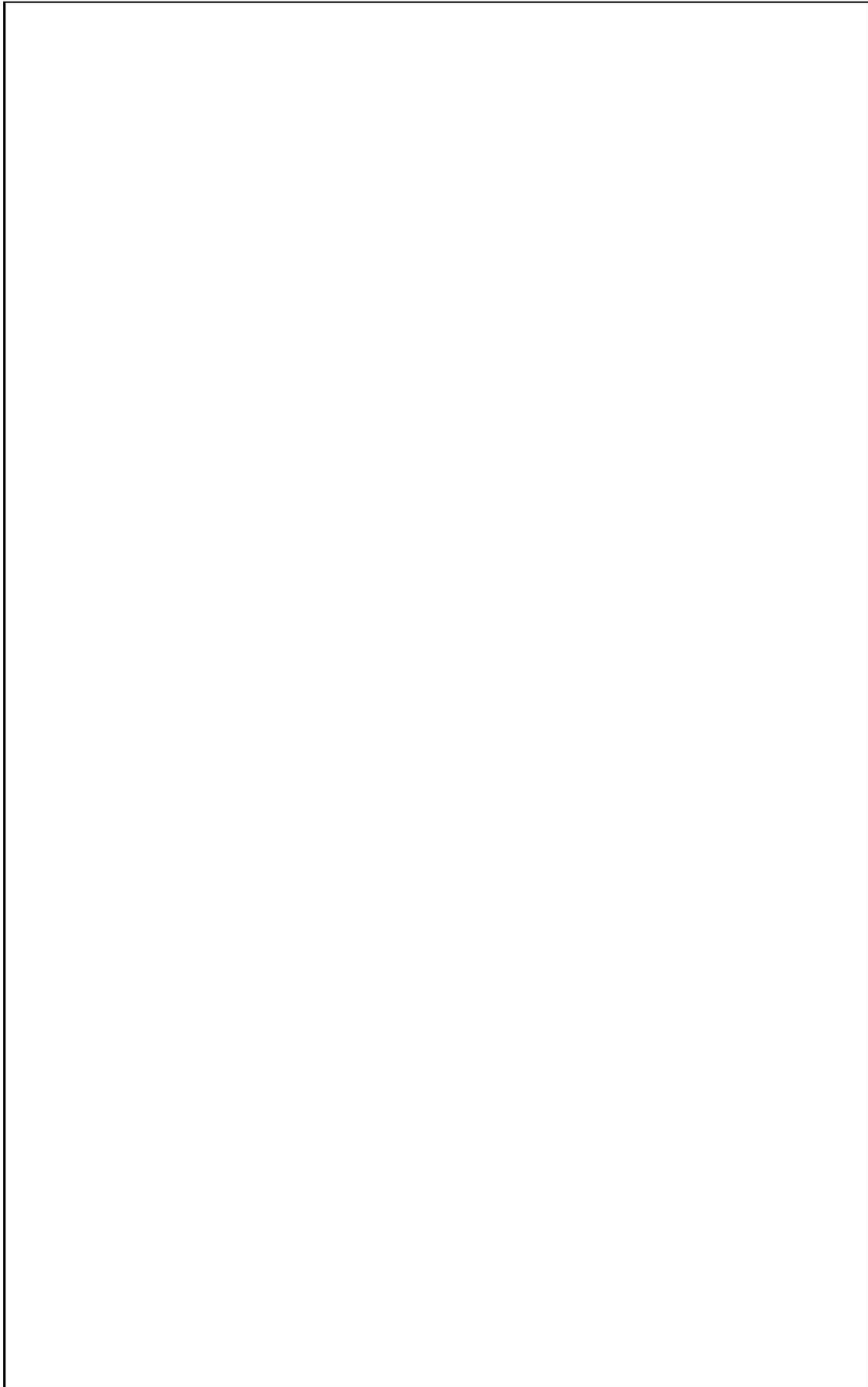
So segne uns der allmächtige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

TEAM

Für alle, die nach dieser Freizeit immer noch nicht wissen sollten, was diese alles entscheidende Abkürzung bedeutet, hier die Erläuterung:

Toll – ein anderer machts!

© by Ewald Reinhardt



Morgengespräch am 8. Juli

—— „Ich denke mir, ich sei ein Baum“ (Juliane im Schlaa) ——

Um sich selbst zu erkennen, helfen manchmal Bilder weiter. Und oft ist es hilfreich, sich in eine andere Person oder ein Ding hinein zu versetzen, um sich genauer verstehen zu können. Wir wollen dies heute mit dem Baum versuchen. Er ist ein Ursymbol für Wachstum und Kraft, Beständigkeit und Geschichte.

Ich suche mir heute morgen meinen Baum und fordere Sie auf, mir gleich zu tun. Ich versuche ihn zu erfahren, zu erfühlen und mich in ihn hinein zu versetzen. Ich erahne etwas von seiner Geschichte, von dem, was er mitgemacht und erlebt hat, trete in ihn ein und gelange bis in seine Zweige und seine Wurzeln. Vielleicht ist es mir möglich, nachher von ihm als wie von mir selbst zu sprechen, in der Ich-Form. Oder ich schreibe auf, was mir einfällt. Zum Einstieg drei Texte von elf- bis zwölfjährigen Kindern, die ihren Baum erlebt haben und beschreiben:

Ich wollt, ich wär ein Baum. Ich spürte den frischen Nebel, der mich umgibt, den frischen Duft, das Wasser, das mich durchfließt. Und der Wind spielte in meinen Blättern.

Ich spüre die Luft. Ich spüre die Kraft des Wassers. Die Sonne wärmt meine Blätter. Im Herbst muß ich Abschied nehmen von meinen Blättern. Der Winter wird eisig kalt. Aber im Frühjahr, da brechen alle meine Knospen auf. Es kommen neue Blätter. Es ist wunderbar.

Ich stehe auf einem einsamen Hügel, und neben mir fließt ein kleiner Bach. Mit meinen Wurzeln sauge ich das frische Wasser auf. Es schießt bis in die Spitzen und gibt mir neue Kraft für frische, grüne Blätter. Der Wind spielt in meinen Blättern, und das ist schön. Die Menschen kommen, sie pflücken meine Äpfel und freuen sich an mir.

Auch die Psalmen kennen den Vergleich mit Bäumen, und gerade der letzte Kindertext ist sicher auf Anregung des ersten Psalms entstanden, in dem es heißt:

Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen, sondern hat Lust am Gesetz des Herrn und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht! Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, gerät wohl. (Psalm 1, 1-3)

Oder in Psalm 104, wo das Lob des Schöpfers besungen wird:

Die Bäume des Herrn stehen voll Saft,
die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat. (Psalm 104, 16)

Dienstag, 9. Juli 1996

- 8.00 Uhr Morgenrunde am See: „Spiegel des Himmels“
- 8.30 Uhr Frühstück
- 10.00 Uhr – 15.15 Uhr: Tageswanderung mit Sebastian Reiß,
Kinderbetreuung durch Alexandra und Katja in der Halle
- 16.00 Uhr Kaffeetrinken
- 17.00 Uhr Film: „Arielle, die Meerjungfrau“
- 19.15 Uhr Abendessen mit Pizza von Kinderhand
- 20.30 Uhr Das Schwedenspiel
- 21.30 Uhr Tagesabschluß mit Juliane im Schlaa: „Talente“

Morgenrunde am 9. Juli

- Begrüßung:

Ich begrüße Sie in dieser schönen Morgenstunde unter freiem Himmel. Dies ist alles Gottes Schöpfung, die es zu bewahren gilt. Heute morgen möchten wir uns die Natur, die Schöpfung – besonders diesen See – genauer betrachten. Wir möchten ihn in uns aufnehmen.

- Eingangsvotum

- Tageslosung:

Alle Völker werden sich verwundern und entsetzen über all das Gute und über all das Heil, das ich Jerusalem geben will.

(Jeremia 33, 9)

Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird überantwortet werden den Hohepriestern und Schriftgelehrten, und sie werden ihn zum Tode verurteilen und den Heiden überantworten. Die werden ihn verspotten und anspeien und geißeln und töten, und nach drei Tagen wird er auferstehen.“

(Markus 10, 33–34)

- Lied: „Ein neuer Tag beginnt“ (*Liederheft, S. 10, 1+2 und 5–7*)

- Lesung:

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes
und die Erde verkündet das Werk seiner Hände.

Ein Tag sagt's dem andern,
und eine Nacht tut es der anderen kund –
ohne Sprache und ohne Worte; unaufhörlich ist ihre Stimme.
Ihr Schall breitet sich aus über alle Lande
und ihr Reden bis an die Enden der Erde.

Die Worte Gottes erfreuen das Herz,
seine Gebote erleuchten die Augen;
denn die starken Hände Gottes
beschützen Recht und Gerechtigkeit.
So bewahre auch uns,
laß dir unsere Gedanken und unser Reden,
unser Tun und Lassen,
das Gespräch unserer Herzen wohlgefallen;
Herr, mein Fels und mein Erlöser.

(Uwe Seidel nach Psalm 19, „Mit Leib und Seele“, S. 21)

- Andacht:

Ich möchte Sie bitten, nun auf den See zu schauen – ihn in sich aufzunehmen
– still werden – zu hören und zu sehen.

(kurze Stille)

Spiegel des Himmels

Windstill – nur manchmal kräuselt ein Windhauch die Oberfläche, wie eine Gänsehaut scheint das Wasser zu frieren, um sich dann wieder zu entspannen. So liegt er da: der See, vor mir eingebettet, geborgen und geschützt in den Ufern – ein Spiegel des Himmels.

Nichts bleibt ihm verborgen: Die Strahlen, die sich im Wasser brechen und zu mir zurückstrahlen; die Bäume am Ufer, die sich widerspiegeln wie ein zweiter Wald, oder die Berge, die mit ihren Gipfeln die Tiefe des Sees auszuloten scheinen und fragen: Wer kann deine Tiefen erleben, wer deinen Tiefgang ermessen?

Nichts bleibt ihm fremd: Der blaue Himmel und die düsteren Wolken, der peitschende Regen und das Licht des Tages, die ängstigende Nacht und die eisige Kälte, die auftauende Wärme und der blätterfallende Wald.

So blicke ich in den See und erkenne mich wieder in allem, was ich bin:

Meine Augen – so tief wie der See,
Meine Lippen – so schmeichelnd wie die Wellen,
Meine Ohren – so empfindlich wie der See zur Nacht,
Meine Haut – so schutzlos wie das weite Wasser,
Meine Nase – herb und würzig, süß und fremd,
die Gerüche über dem See atme ich ein.
Meine Seele – ein Spiegel des Himmels.

(Uwe Seidel in „Mit Leib und Seele“, S. 19)

- Lied: „Gott gab uns Atem“ (*„Menschenkinderlieder“, Nr. 73*)

- Gebet:

Wir sind erwacht. Der Schlaf ist noch in unseren Augen, aber auf unseren Lippen soll sofort dein Lob sein. Wir loben und wir preisen dich und beten dich an. Wir, das sind die Erde, das Wasser und der Himmel. Das sind die Gräser und Sträucher und Bäume. Das sind die Vögel und all das andere Getier. Das sind die Menschen hier auf der Erde. Alles, was du erschaffen hast, freut sich an deiner Sonne und an deiner Gnade und wärmt sich daran. Darum sind wir so froh in dieser Morgenstunde, o Herr. Mach, daß die Stunden und Minuten nicht in unseren Händen zerrinnen, sondern bei dir münden.

(Peter Bleeser, „Wegzeichen“, S. 24)

- Vaterunser

- Segen:

Wunsch nach Frieden

Den tiefen Frieden im Rauschen der Wellen – wünsche ich dir.
Den tiefen Frieden im schmeichelnden Wind – wünsche ich dir.
Den tiefen Frieden über dem stillen Land – wünsche ich dir.
Den tiefen Frieden unter den leuchtenden Sternen – wünsche ich dir.
Den tiefen Frieden vom Sohne des Friedens – wünsche ich dir.

(Hermann Multhaupt, „Möge der Wind ...“)

Der Herr segne dich und behüte dich,
der Herr lasse sein Angesicht über dir leuchten,
der Herr erhebe sein Angesicht auf dich
und schenke dir seinen Frieden. Amen.

- Verabschiedung

Tagesabschluß am 9. Juli

„Talente“ (Juliane im Schlaa)

- Lied: „Jeder knüpft am eignen Netz“ (*„Menschenkinderlieder“*, Nr. 85)

Wir wollen an diesem Abend bedenken, was uns Gott mit auf den Weg gegeben hat, wenn er uns so auf weiten Raum stellt. Jeder und jede von uns hat Fähigkeiten, und mögen sie einem selbst noch so unbedeutend erscheinen. Wir haben Talente. Und ich gebe Ihnen nun etwas Zeit, um sich drei ihrer wichtigsten Talente aufzuschreiben.

Talente helfen nicht nur uns selbst, sondern vor allem auch den anderen. Auch um uns ein wenig besser kennenzulernen, wollen wir uns diese Talente nennen. Sie brauchen aber auch nichts zu sagen. Jedenfalls wollen wir uns gegenseitig ein Wollknäuel zuwerfen, um so auch bildlich ein Netz zwischen uns zu spannen.

- Netzaktion
- Lied: „Sag ja zu Gottes Wegen“ (*Liederheft*, S. 25)

Bevor wir dieses Netz nun wieder rückwärts aufwickeln, lassen wir noch einmal die Kinder darunter herkriechen und versuchen, sie damit zu fangen.

- Gebet:

Hände strecken sich aus, hilflose Hände.
Sie sollen bekommen, was sie zum Leben brauchen.

*Herr, wir vertrauen deiner Kraft,
mach uns zu Händen deiner Hilfe!*

Jeder braucht einmal den anderen,
seine Geduld, seine Zeit, seine Pflege.
Jeder braucht einmal die helfende Liebe.

*Herr, wir vertrauen deiner Kraft,
mach uns zum Diener deiner Liebe!*

Mancher läuft in sein Unglück hinein
und könnte bewahrt werden durch unseren Schutz.

*Herr, wir vertrauen deiner Kraft,
mach uns zum Hüter unseres Nächsten!*

Menschen sind verschieden in ihrer Sprache und Rasse, in ihrer Art
zu leben, zu denken und zu handeln. Das darf nicht trennen!

*Herr, wir vertrauen deiner Kraft,
mach uns zum Werkzeug deines Friedens!*

Amen.

(*Beiheft*, Nr. 916)

- Lied: „Komm, Herr, segne uns“ (*Beiheft*, Nr. 652)

Mittwoch, 10. Juli 1996

- 8.00 Uhr Morgenrunde am See
- 8.30 Uhr Frühstück und Mütterausflug zum Ge-Kås nach Ullared
- 9.00 Uhr – 12.00 Uhr: Spiel und Sport in der Halle
- 13.00 Uhr Mittagessen
- 15.00 Uhr Besuch des Schwimmbades
- 17.00 Uhr Nachmittagsgespräch zu Kaffee und Tee mit
Juliane im Schlaa: "Wurzeln, Stamm und Krone –
unsere Quellen, Stärken und Ziele"
- 18.30 Uhr Abendessen, anschließend offenes Singen
- 21.30 Uhr Tagesabschluß mit Hans Bolig: „Sich öffnen“

Morgenrunde am 10. Juli

- Monatsspruch für Juli 1996:

**Höret, alle Völker! Merk auf, Land und alles, was darinnen
ist! Denn Gott der Herr hat mit euch zu reden!** (*Micha 1, 2*)

- Begrüßung:

Mit dem Monatsspruch für den Juli möchte ich Sie heute morgen begrüßen. Es soll noch einmal um das Hören gehen – um das Hören auf das Wort Gottes.

- Eingangsvotum

- Tageslosung:

**Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich
und seine Treue verkünden mit meinem Munde für und für.**
(*Psalm 89, 2*)

**Die Menschen wunderten sich über die Maßen und sprachen:
Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und
die Sprachlosen redend.** (*Markus 7, 37*)

- Lied

- Andacht:

Höret, alle Völker!
Merk auf, Land und alles, was darinnen ist!
Denn Gott der Herr hat mit euch zu reden!

Manchmal möchte ich es herausschreien: Gott hat euch etwas zu sagen! Hört ihm zu! Da sind Menschen, denen Gott und der Glaube egal sind, die sich eher lächerlich darüber machen, da ist die Gewalt, da ist die Lieblosigkeit in unserer Gesellschaft, da ist Hunger, Armut und Krieg.

Höret, alle Völker!
Merk auf, Land und alles, was darinnen ist!
Denn Gott der Herr hat mit euch zu reden!

Wer soll zuhören? Nur die, die mit Gott nichts mehr zu tun haben, weil die anderen Leute schon glauben? Nein, *alle* sind angesprochen! Auch wir! Auch du und ich! Bevor wir auf die schauen, die Gott ferne sind, sollten wir auf uns schauen! Sind wir Gott immer so nah? Ist die Kirche immer Nachfolge Christi? Nein, ganz und gar nicht! Sie schreibt vor, sie belehrt, sie macht oft Angst und sie grenzt aus! Aber sie setzt sich auf ein hohes Roß! So verlieren wir natürlich Menschen.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ – dann sollten wir ihn nicht selber begrenzen. Wir sollten nicht sein wie die Pharisäer und Schriftgelehrten damals, sondern in der Nachfolge Christi leben und mit denen an einem Tisch essen, die Gott als Kraft und Stütze ganz oft brauchen, die aber oft außenstehen.

Höret, alle Völker!
Merk auf, Land und alles, was darinnen ist!
Denn Gott der Herr hat mit euch zu reden!

Amen.

- Lied

- Gebet:

Herr, wie oft weichen wir von deinem Weg ab. Wie oft geraten wir auf falsche Pfade. Wir richten über andere, erhöhen uns, spielen uns wie Pharisäer auf. Laß uns auf dein Wort hören, es in uns aufnehmen und verinnerlichen. Laß uns nach deinem Wort in der Nachfolge Christi leben. Amen.

- Vaterunser

- Segen

- Verabschiedung

Nachmittagsgespräch am 10. Juli

—— „Wurzeln, Stamm und Krone – unsere Quellen, Stärken und Ziele“ ——

Dieses Gespräch wurde von Juliane im Schlaa angeleitet und knüpfte an das vorangegangene Vormittagsgespräch an, in dem jeder der Teilnehmer sich „sein Baum“ suchen sollte. Zu Beginn las Hans Bolig einen Text als Einstimmung.

Als Baum verwurzelt

So alt war der Baum, so verästelt und verwachsen, so viel Haus für viele Tiere, so anders als alle anderen, daß keiner ihn fällen mochte.

Seine Eigenart hatte ihn gerettet.

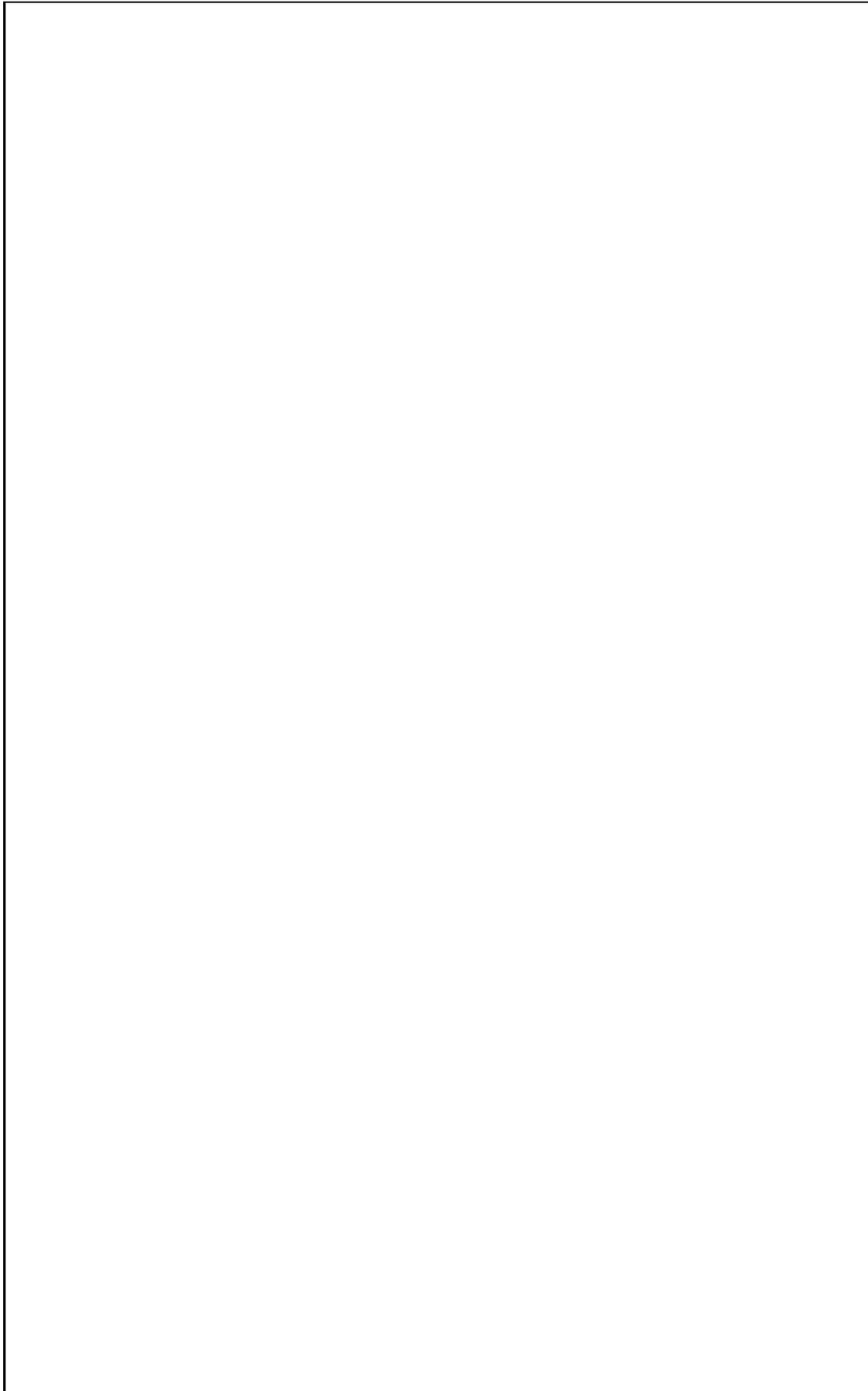
So bin auch ich nicht gerade gewachsen, habe viele Ideen, gehe viele Wege, strecke meine Hände immer wieder auf zum Himmel, und meine Gedanken wachsen, wuchern, verzweigen sich, einige brechen aus der Dürre, andere streben voller Leben aufwärts. Ich wachse wie ein Baum, und je mehr ich mich zum Himmel strecke, desto tiefer sind meine Wurzeln in der Erde gegründet. Manchmal meine ich, der Sturm würde mich herausreißen, aber weil ich mich bewege, mich hin und her wiegen kann, weil ich mich auch beuge, oft bis zur Erde, bleibe ich verwurzelt. Ich lebe im Rhythmus der Zeiten, im Ausatmen und Einatmen, von Frühling und Winter – der Blüte und der Ahnung zum Tod. Ich genieße die Gäste in meinem Haus und heiße sie jedes Jahr neu willkommen. Wenn alle Menschen wie Bäume wären – die Gastfreundschaft würde sich vernetzen um die ganze Erde.

Ich stehe still und schweige vor Buche und Eiche, Tanne und Fichte; vor jedem Baum, jedem Stamm, der sich verzweigt wie mein Leben.
 („Mit Leib und Seele“, S. 16f)

Ziel des anschließenden Gespräches war es, die Quellen, Stärken und Ziele der Teilnehmer zu sammeln und auf ein Plakat an die Wurzeln, den Stamm und die Krone eines Baumes zu schreiben. Sebastian Reiß übernahm es, die Begriffe auf dem Baum zu verteilen, der hier nur schemenhaft angedeutet werden kann.

Wichtig wurde der Runde zum Schluß, über das Ganze Jesu Zusage „Ich bin das Licht der Welt“ als das Licht zu setzen, auf welches der Baum hinstrebt.

<i>Jesus Christus spricht: „Ich bin das Licht der Welt“</i>				
Verantwortung übernehmen			Achtung vor dem Leben	
Gottvertrauen			Lust am Leben	
Licht	bewußtes Leben		Hoffnung	
Achtung			Lernen	
Loslassen			Freude	
Verständnis			Offenheit	
Selbständigkeit			Rücksicht nehmen	
	Auseinandersetzung	Geduld	Streben	
	Gottvertrauen	Danken		
	Arbeit	Freude		
	Wort Gottes	Gemeinde		
	Gebet	Gespräch		
	Offenheit	Liebe		
	Familie	Gemeinschaft		
Liebe	Familie	Musik	Glaube	Heimat
Essen & Trinken		Vertrauen		Freundschaft



Tagesabschluß am 10. Juli

————— „Sich öffnen“ (Bildmeditation, Hans Bolig) —————

Ich möchte Sie und Euch zum heutigen Tagesabschluß herzlich begrüßen. Die Tür steht noch offen, und ich denke, das löst bei uns allen Empfindungen aus: Wir sind noch nicht vollzählig, es kommt noch jemand. Es kann noch nicht beginnen. Außerdem kann jeder hereinschauen. Irgendwie fühlen wir uns preisgegeben, schutzlos. Wir spüren noch die Spannung nach draußen und können uns nicht konzentrieren.

Doch jetzt wollen wir die Tür schließen. Welche Empfindungen haben wir nun? Jetzt sind wir unter uns, und wir können beginnen. Wer jetzt noch kommt, der kommt zu spät, der stört. Die Erwartung, die Spannung im Raum steigt. Bei geschlossener Tür können wir uns besser konzentrieren. Die Welt draußen versinkt, Intimität wird spürbar.

Doch was würden wir empfinden, wenn jemand die Tür von innen versperrt und den Schlüssel behält? „Schlüsselgewalt“ nennt man so etwas! Wer den Schlüssel hat, kann über andere verfügen, der hat die Macht über den Raum an sich gerissen. Wir sind diesem Menschen ausgeliefert, seiner Willkür preisgegeben. Wir fühlen Angst, Peinlichkeit, Angewiesenheit, Hilflosigkeit.

Doch noch schlimmer: Nun wirft dieser Mensch den Schlüssel unerreichbar zum Fenster hinaus. Eingesperrt sind wir dann, ohne Hoffnung, weil keiner den Schlüssel hat. Wer heraus will, spürt das Gefängnis, fühlt sich gefangen.

Aber nun kommt jemand und schließt mit dem gefundenen Schlüssel die Tür wieder auf: Wir atmen auf, fühlen uns frei, wir können nach Belieben hinaus. Der Mensch mit dem Schlüssel ist der Retter, der Befreier.

Soweit eine kleine Einstimmung auf das Thema unserer heutigen Bildmeditation. Es geht um Türen und Mauern, um Öffnen und Versperren. Doch sich zu öffnen ist für keinen Menschen einfach. „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Das klingt schön und weckt Sehnsucht nach Geborgenheit. Doch da ist etwas im Wege: Die Mauern um uns und die verschlossenen Herzentüren.

Wo ist der Weg da heraus? Der Psalmbeter sagt: „Du! Du stellst meine Füße auf weiten Raum“, und spricht Gott an. Tun wir dies auch und singen „Herr, erbarme dich“ mit unserem Freizeitlied.

- Lied: „Meine engen Grenzen“ (*Liederheft, S. 37*)

Bild 1: Mauer

**Und dennoch sind da Mauern zwischen Menschen,
und nur durch Gitter sehen wir uns an.
Unser versklavtes Ich ist ein Gefängnis
und ist gebaut aus Steinen unsrer Angst.** (*Beiheft, Nr. 710, 3*)

Mauern zwischen uns. So wie die Mauer auf diesem Bild. Eine undurchdringliche Mauer, fest und abweisend. Sie läßt nicht durch, verstellt, verbaut.

Das ist die eine Seite der Mauer. Und die andere?

Mauern schützen auch, geben Sicherheit und Geborgenheit. Sie nehmen die Angst vor Angriffen. Sie ermöglichen Abwehr. Ganz ohne Mauern können wir nicht leben, sonst wären wir preisgegeben.

Aber diese Mauer nimmt die Aussicht, die Einsicht. Kein Kommen und Gehen, keine Begrüßung, kein Abschied. Einer solchen Mauer preisgegeben zu sein heißt, gefangen zu sein. Eine solche Mauer um sein Herz zu ziehen heißt, nur in sich selbst zu kreisen.

Bild 2: Mauer mit Tür

Jesus Christus spricht: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ *(Johannes 10, 9)*

Die Mauer, sie ist noch da. Aber in ihr ist eine Tür. Die Tür öffnet die Mauer. Die Mauer ist nicht mehr starr, läßt nicht mehr erstarren. Die Tür ist die Hoffnung in der Mauer. Sie läßt die Mauer aufgehen, ohne sie zu zerstören. Die Grenze der Mauer kann überschritten werden. Drinnen und Draußen gehen ineinander über. Die Tür ermöglicht Bewegung, ermöglicht Leben.

Bild 3: Türangel

Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends! Sei mir ein starker Fels und eine Burg, daß du mir helfest! Denn du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen. *(Psalm 31, 3f)*

Der Punkt, in dem die Tür ruht, der Angelpunkt. Er ist der Punkt, vom dem aus die Tür bewegt wird, gedreht wird und in rechter Weise geführt und geleitet. Durch die Angel wird die Tür zu einem Stück beweglicher Wand. Dort, wo sich ein Mensch bewegen läßt, dort ist die Tür zu ihm. Die Tür zu sich selbst macht den Menschen zum Menschen. Doch ist die Tür immer noch Grenze, die geachtet, respektiert werden will. Wer Türen ohne Recht und Liebe öffnet, nur mit Gewalt, der zerstört.

Bild 4: Schlüsselloch

Tut mir auf die schöne Pforte, führt in Gottes Haus mich ein. Ach, wie wird an diesem Orte meine Seele fröhlich sein! Hier ist Gottes Angesicht, hier ist lauter Trost und Licht. *(EKG 129, 1)*

Ein Türschloß. Es versperrt die Tür, macht sie zur Wand, zur Mauer. Die Mauer bekommt ihre alte Starrheit wieder. Doch auch Türschlösser müssen sein, denn vor der Tür lauern oft die dunklen Mächte. Nur wo Liebe herrscht, brauchen Türen keine Schlösser.

Doch da ist noch etwas anderes auf dem Bild: Ein Türklopfer. So abweisend das Schloß aussehen mag, so einladend ist der Türklopfer. Schon Jesus hat uns verheißen: „Klopfet an, so wird euch aufgetan.“ Der Türklopfer lädt uns dazu ein, heißt uns willkommen.

Bild 5: Versperrte Tür

Jesus Christus spricht: „Wenn der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat, und ihr anfangt, draußen zu stehen und an die Tür zu klopfen und zu sagen: ‘Herr, tu uns auf!’, dann wird er antworten und zu euch sagen: ‘Ich kenne euch nicht. Wer seid ihr?’“
(Lukas 13, 25)

Doch das gibt es auch: Die Tür ist zugesperrt und verrammelt. Sie ist es und sie bleibt es, trotz allen Klopfens und Rufens. Von drinnen ist höchstens zu hören: „Wer bist du überhaupt? Verschwinde!“ Kein Schlüssel, der öffnen kann, fort, weg, als hätte es ihn nie gegeben. Die Tür – eine Hoffnung, der Schlüssel – eine Hoffnung. Sie sind zunichte. Die Hoffnung ist zunichte. Jede enttäuschte Hoffnung ist eine neue Mauer.

Mauern schließen ein. Mauern schließen aus. Eingesperrt – ausgesperrt durch die Mauern vieler enttäuschter Hoffnungen. Bleibt da nur noch „Heulen und Zähneklappern“? Gibt es keinen Ausweg? Gibt es keinen Schlüssel?

Bild 6: Schlüssel

Jesus Christus spricht: „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“
(Offenbarung 1, 18)

Was ein Schlüssel ist, weiß der gut, der eingesperrt ist, der ausgesperrt ist, der nicht ein noch aus weiß. Der Schlüssel ist die einzige, die letzte Hoffnung. Er macht im Nu die Wand zur Tür, aber auch die Tür zur Wand. Der Schlüssel hat Gewalt über Mauern, verfügt über Mauern. Doch wer falsch verfügt, zerstört das Leben.

Da ist gut zu wissen: Es gibt einen, der den Schlüssel des Todes und der Hölle hat, der Gewalt über sie hat, über Tod und Hölle verfügen kann. Es gibt einen, der will, daß wir leben.

Bild 7: Sich öffnende Tür

Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut und niemand schließt zu, der zuschließt und niemand tut auf: „Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan und niemand kann sie zuschließen.“
(Offenbarung 3, 7b und 8a)

Ja, es gibt einen, der will, daß wir leben. Und der öffnet die Tür. Unwiderruflich! Es ist die Tür zur Erlösung, zur Freiheit. Angst, Zwang, Drohung sind gewichen. Wir können, wir dürfen leben.

Und immer, wenn sich in unserem Leben eine Tür öffnet, wenn sich uns ein Mensch auch nur ein Stück öffnet, dann sind wir ein wenig freier, haben wir einen Schritt auf dem Weg getan, der zu Gott führt.

Doch sich zu öffnen, ein Stück nur zu öffnen, dieses Geschenk, diese Gnade gilt nicht nur für die anderen, es gilt – Gott sei Dank – auch für uns, es gilt für mich und für dich.

Bild 8: Offene Tür

**O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab vom Himmel
lauf; reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloß
und Riegel für.** *(EKG 5, 1)*

Die Tür steht offen, und sie bleibt offen. Licht fällt in das Dunkel des Raumes. Licht, nach dem wir uns so sehr gesehnt haben. Licht, das bleibt und einlädt, ins Leben zu kommen.

Und darum bitten wir dich, Herr: Laß uns in dein Leben kommen, laß unsere Türen aufgehen, laß uns hindurchgehen und mach uns selbst zu offenen Türen, daß du einziehen kannst.

**Ich bin, Herr, zu dir gekommen, komme du nun auch zu mir.
Wo du Wohnung hast genommen, da ist lauter Himmel hier.
Zieh in meinem Herzen ein, laß es deinen Tempel sein.**
(EKG 129, 2)

Es gibt ein Lied, das von solchen offenen Türen singt, das aber vor allem davon singt, daß dort, wo Gott ins Herz eingezogen ist, das Herz überläuft und in Bewegung gesetzt wird, mit offenen Armen und Herzen aufeinander zuzugehen.

- Lied: „Komm, sag es allen weiter“ (*Beiheft, Nr. 675*)

Ich sagte zu Beginn: es ist schwer, sich zu ffnen. Das hat auch Jesus Christus gewußt und uns eine Hilfe gegeben. Laßt uns mit dieser Hilfe uns ein wenig ffnen und gemeinsam sprechen, wie er es uns gelehrt hat:

- Vaterunser
- Segen:

Und nun laßt uns mit Gottes Segen in diesem Abend und diese Nacht gehen:

Der Herr segne uns und behüte uns,
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.
der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden. Amen.

Donnerstag, 11. Juli 1996

- 7.30 Uhr Frühstück der Wanderer, 8.25 Uhr Busabfahrt
- 8.00 Uhr Morgenrunde mit Hans Bolig
- 8.30 Uhr Frühstück
- 10.00 Uhr – 16.30 Uhr: Ganztageswanderung mit Sebastian Reiß,
Kinderbetreuung durch Alexandra und Katja
- 17.00 Uhr Bergfest wegen unbeständigen Wetters im Hause
- 19.00 Uhr Tagesabschluß mit Sebastian Reiß: „Himmel und Hölle“

Morgenrunde am 11. Juli

- Begrüßung
- Eingangsvotum
- Tageslosung:

Aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

(Psalm 98, 3)

Ich habe meine Ehre darein gesetzt, das Evangelium zu predigen, wo Christi Name noch nicht bekannt war.

(Brief an die Gemeinde zu Rom 15, 20)

- Lesung:

Und Gott sprach: Es wimmle das Wasser von lebendigem Getier, und Vögel sollen fliegen auf Erden unter der Feste des Himmels. Und Gott schuf große Walfische und alles Getier, das da lebt und webt, wovon das Wasser wimmelt, ein jedes nach seiner Art, und alle gefiederten Vögel, einen jeden nach seiner Art. Und Gott sah, daß es gut war. Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich mehren auf Erden. Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.

(Genesis 1, 20-23)

- Geschichte:

Der fünfte Tag

Eckart Bücken

Es war am fünften Tag der Schöpfung. Sie konnte es noch gar nicht fassen. Unter all den neu geschaffenen Tieren und Vögeln war auch sie: eine kohlrabenschwarze Krähe.

Warum hatte es Gott gefallen, eine Krähe zu schaffen? Sie wußte es nicht. Sie wußte nur, daß es wunderschön war, mit dem Wind aufzusteigen und hoch über der Erde zu schweben oder sich unter lautem Geschrei auf dem Ast eines blühenden Baumes niederzulassen. Das war schon was. Am meisten interessierte sie sich für die vielen verschiedenen Gräser und Kräuter, für die Bäume

mit all den unterschiedlichsten Früchten und für alles, was es sonst noch zu entdecken gab auf dieser fruchtbaren Erde. Wasser gab es auch, große und kleine Seen, Flüsse und dann noch das gewaltige Meer.

Tagelang strich sie so umher und kam aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. Sie flog durch Täler und Schluchten, rastete auf hohen Bergen, sah sich alles ganz genau an und schrie immer wieder vor lauter Freude. Sie konnte sich sehen lassen, diese Schöpfung. Gott hatte das Licht von der Finsternis geschieden, Himmel und Erde geschaffen. Am dritten Tag waren alle Gewächse dazu gekommen, und schließlich die Himmelslichter, Sonne, Mond und Sterne.

Und am fünften Tag waren sie an der Reihe: die Wassertiere und die Vögel, gewaltig große Walfische und winzig kleine Spatzen. Jeder war für sie einzigartig. Das war ein Gewimmel im Wasser und unter dem Himmel. Alle freuten sich und waren guter Dinge. Da gab es kaum einen, der sich nicht darüber gewundert hätte, daß er so geschaffen war, wie er nun mal ausschaute. Aber es war auch spannend, Vergleiche zu ziehen. Einer konnte dies besonders gut und der andere das. Es gab so viele unterschiedliche Fähigkeiten und Begabungen; die Schöpfung war einfach etwas Wunderbares.

Die Krähe, nachdem sie alles ausprobiert hatte, was sie selber konnte, schrie laut über die Wipfel hinweg. Es war schön, am Leben zu sein. Es ist gut, so zu sein, wie ich bin. Und sie schrie es immer und immer wieder, so lange, bis sie schließlich vor lauter Heiserkeit nur noch krähen, nur noch krächzen konnte.

Und bis heute ist das so geblieben. Eine Krähe kann nur krächzen. Aber jeder Krächzer ist ein Freudenschrei über die Schöpfung, über den fünften Tag.

- Lied
- Gebet
- Vaterunser
- Segen
- Verabschiedung

Tagesabschluß am 11. Juli

_____ „Himmel und Hölle“ (Sebastian Reiß) _____

- Begrüßung:

Wir haben Schritte gewagt, uns auf Wanderschaft begeben, uns auf den Weg gemacht. Wir sind auf diese Freizeit gefahren – haben den Weg in die Gemeinschaft gewagt. Nun ist die Hälfte der Zeit vorbei. Und wir wollen unseren Weg noch einmal bedenken – zurückschauen.

Ich lade Sie heute abend dazu ein und begrüße Sie zum Tagesabschluß.

Bevor wir zum „Zwischenfeedback“ kommen, möchte ich Ihnen eine Geschichte vorlesen. In dieser Geschichte geht es um Gemeinschaft, um gegenseitige Hilfe.

- Geschichte:

Himmel und Hölle

Roland Kübler

Zu einem der letzten Weisen kam ein einsamer Wanderer, um sich Rat zu erbitten. „Ehrwürdiger“, sprach er, „ich bin lange gereist und habe viele Länder dieser Erde gesehen. Immer war ich auf der Suche nach Wichtigem. Ich wollte alles ganz genau wissen, habe viel erfahren und entdeckt. Heute komme ich zu Euch, weil ich die Antwort auf *eine* Frage nicht finden konnte. Vielleicht könnt Ihr mir helfen.“ „Du solltest fragen, wenn du etwas wissen willst“, erwiderte der Weise und lächelte.

„Es mag sein“, fuhr der Mann fort, „daß Ihr die Frage überflüssig findet und sinnlos. Vielleicht langweilt sie Euch auch. Möglicherweise lacht Ihr darüber, weil sie für dieses Leben doch nicht wichtig ist.“

Der Weise schüttelte den Kopf und brummelte: „Ich wundere mich, daß du überhaupt jemals eine Antwort gefunden hast. Bist du dir wirklich sicher, daß du mich jetzt fragen willst?“ „Aber ja doch“, sagte der Suchende, „nur aus diesem Grunde habe ich die lange Reise zu Euch unternommen.“ „Dann solltest du deine Zeit nicht mit sinnlosem Gerede vergeuden“, entgegnete der Weise und sah den Mann aufmerksam an.

„Wißt Ihr“, begann der Ratsuchende wieder und holte tief Luft ... „Ich weiß“ – der Weise lächelte verschmitzt – „aber vor der Antwort sollte die Frage kommen.“ Der Mann blickte verlegen zur Seite. „Ich wollte fragen, ob Ihr mir den Unterschied zwischen Himmel und Hölle erklären könnt.“

„Du wolltest nicht fragen, du hast gefragt“, stellte der Weise fest und legte dem Mann die Hand auf die Schulter. „Natürlich kann ich dir den Unterschied erklären. Noch besser ist es jedoch, wenn du einfach mit mir kommst. Ich werde dir den Unterschied zeigen.“ Er stand auf, legte sich eine Decke um die Schultern, drehte sich um und ging. Dem Suchenden blieb nichts übrig, als ihm zu folgen.

Auf einem steinigen, verschlungenen Pfad, der von wildwucherndem Efeu und üppigem Farn fast völlig überwachsen war, führte ihn der Weise zum Eingang einer großen Höhle ganz in der Nähe.

Vorsichtig kletterten sie hinein und stiegen in den Berg hinab. Lange Zeit war es so dunkel, daß sie sich nur mühsam vorwärts tasten konnten. Der Ratsuchende bekam schon ein wenig Angst, denn der Weise sprach kein Wort mit ihm. Nur sein ruhiger, tiefer Atem war ihm ein Zeichen in der Dunkelheit der Höhle. Endlich weitete sich der schmale Gang. Sie kamen in einen großen Raum und nahmen tausende von Menschen wahr. Ein fürchterliches Stöhnen und Schreien quälte die Ohren des Suchenden. Die Menschen wanden sich vor Schmerzen auf dem Boden oder drängelten sich dicht um einen großen Topf, der in der Mitte des Raumes auf einem Feuer stand. In diesem Topf

schienen köstliche Speisen zu garen. Es duftete so herrlich, daß der Suchende sofort gewaltigen Hunger verspürte. Mit großen, wißbegierigen Augen blickte er in den Raum. Der Weise lehnte sich an die Felswand des Höhlenweges und beobachtete seinen Begleiter aufmerksam. Endlich wandte sich dieser zu ihm: „Ich verstehe nicht ... warum schreien diese Menschen so? Was fehlt ihnen?“ Der Weise runzelte ein wenig die Stirn: „Du hast sehr lange geschaut. Hast du nichts gesehen?“

Verwirrt richtete der Mann seinen Blick wieder auf die Menschen in der Höhle und sah sie genau an. Die Menschen auf dem Boden schrien zwar vor Schmerzen, hatten aber offensichtlich schon aufgegeben. Sie lagen nur noch da und krümmten sich. Die anderen, die um einen Platz an dem großen Topf kämpften, schienen noch voller Kraft. Rücksichtslos, manchmal sogar mit brutaler Gewalt, versuchte jeder einzelne, möglichst nahe an den Topf zu kommen. Und plötzlich fiel dem Mann auf, daß all die Menschen, die sich um den dampfenden Topf drängten, in ihren Händen riesige Löffel hielten. Diejenigen, die am nächsten beim Topf standen, versuchten mit diesen Löffeln, die Speisen aus dem Topf zu fischen, um endlich ihren Hunger zu stillen. Die gefüllten Löffel waren jedoch viel zu lang und schwer für sie. Obwohl sie sich verrenkten und es immer und immer wieder versuchten, gelang es keinem, die verlockenden Speisen an den hungrig aufgerissenen Mund zu führen. Zwar konnte ab und zu der eine oder andere seinen gefüllten Löffel aus dem dichten Wall von drückenden und stoßenden Menschen retten, ohne allzuviel zu verschütten. Doch dann mußte er feststellen, daß seine Arme viel zu kurz waren, um den langen und schweren Löffel an den Mund zu führen. Alle Versuche der ausgehungerten Menschen, sich die Nahrung in den Mund zu schieben, endeten damit, daß die Löffel umkippten oder umgestoßen wurden und die Speisen in der Erde versickerten.

Als dies der Ratsuchende erkannte, erschrak er. „Das ist ja schrecklich! Welche Qualen müssen diese Menschen erleiden. Dies ist wirklich die Hölle.“ „Ja“, murmelte der Weise, und jetzt lächelte er nicht mehr, „und das Furchtbare dabei ist, daß diese Menschen ganz genau wissen, was sie tun.“ Er zog sich seine Decke noch dichter um die Schultern, als ob ihn frösteln würde. „Aber komm jetzt weiter. Ich will dir den Himmel zeigen.“

Nur zu gerne folgte der Suchende dem Weisen, und noch lange hörten sie auf ihrem Weg durch den Berg die Schmerzensschreie und das Stöhnen der ausgehungerten Menschen. Der Weg führte sie weiter in den Berg hinein. Wieder war es lange dunkel, eng und sehr beschwerlich zu gehen. Oft stolperte der Suchende, während der Weise, so als ob er diesen Weg ganz genau kennen würde, leicht und sicher über jede Bodenunebenheit schritt und auch den scharfkantigen Felsvorsprüngen des Ganges auswich. Dann endlich öffnete sich der schmale Weg, und sie fanden sich wieder in einem großen Raum. Dieser unterschied sich durch nichts von dem ersten. Auch hier sahen sie tausende von Menschen. In der Mitte des Raumes stand der große Topf, und es schien dem Ratsuchenden, als würden in ihm dieselben herrlichen Speisen gekocht.

Im Gegensatz zur Hölle jedoch war es hier angenehm ruhig. Die Menschen standen zu zweit oder in kleinen Gruppen und sprachen miteinander.

„Ich verstehe nicht“, murmelte der Suchende erstaunt und mehr zu sich selbst. „Dies soll der Himmel sein? Hier sieht es doch genauso aus wie in der Hölle. Die Menschen haben sogar dieselben Löffel in den Händen. Diese Löffel, die zu lang und schwer sind, um damit essen zu können.“

Der Weise hatte sich inzwischen auf einen großen Stein am Eingang gesetzt. Er schaute in den Raum, und es schien, als würde er sich freuen. „Ja, du hast recht“, erwiderte er, drehte sich zu dem Ratsuchenden um und lächelte mit kleinen Funken in den Augenwinkeln. „Hier ist es wirklich genauso wie im ersten Raum. Und doch gibt es Unterschiede.“

„Aber“ – der Suchende war so aufgeregt, daß er den Arm des Weisen packte – „ich kann keine feststellen. Schau doch, es ist alles genau gleich. Der Raum, der Topf auf dem Feuer, die vielen Menschen und die viel zu langen und schweren Löffel. Und trotzdem ist es hier ruhig. Alle sehen zufrieden aus. Die Menschen reden miteinander und scheinen satt zu sein. Wie kommt dies?“

„Warum schaust du mich an, wenn du eine Antwort auf diese Frage willst? Schau hinüber. Dort findest du eine Antwort.“ Die Augen des Weisen verschwanden fast hinter den großen Lachfalten. „Wozu hast du eigentlich Augen, wenn du damit nicht sehen kannst, was wirklich ist? Vertraust du darauf, daß ich dir sagen werde, was du siehst?“

Lachend tanzte der Kopf des Weisen, während er sich die Decke von den Schultern zog. Er schien sich wirklich sehr wohl zu fühlen. Der Ratsuchende blickte wieder in den Raum, und plötzlich bemerkte er an dem großen Topf, der reichlich Nahrung bot, zwei Männer.

„Sieh doch!“ Er zerrte den Weisen von einem Stein und wies mit der Hand in Richtung des Topfes. „Keiner stört sie dabei, wenn sie sich Nahrung holen wollen. Da – schau! Der eine kann seinen langen Löffel in aller Ruhe in den Topf tauchen. Und jetzt, jetzt hält er den gefüllten Löffel, um den anderen davon essen zu lassen. Das ist ... richtig ... die Menschen haben gelernt, sich gegenseitig zu füttern. Das ist das Geheimnis des Himmels!“

„Ist das wirklich ein Geheimnis?“ Der Weise schaute den Ratsuchenden ernst an. Dann lächelte er, wandte sich ab und ging den Weg zurück, den sie beide gekommen waren, ohne sich noch einmal nach dem Ratsuchenden umzudrehen. *(Heinz Körner, „Die Farben der Wirklichkeit“, S. 53–58)*

- Lied

- „Zwischenfeedback“:

(Jeder Teilnehmer erhält zwei Zettel. Auf einen schreibt er, was ihm gut gefallen hat. Der andere Zettel ist für die Kritik. Anschließend heftet er die Zettel auf einen aufgehängten Plakatkarton. Danach werden die Zettel verlesen.)

- Lied, Gebet und Segen

Freitag, 12. Juli 1996

- 7.00 Uhr Frühstück
- 8.00 Uhr Abfahrt des Busses nach Göteborg
- 9.30 Uhr Ankunft am Schloß Tjolöholm
- 10.30 Uhr Picknick am Bus mit Busfahrer
- 11.30 Uhr Ankunft auf dem Götaplatz in Göteborg
- 12.00 Uhr Frei gestaltetes Programm ab der Touristeninformation
- 15.00 Uhr Treffen am Lisebergpark
- 18.00 Uhr Busabfahrt ab Götaplatz
- 19.30 Uhr Ankunft in Ätran
- 20.00 Uhr Abendessen, anschließend offenes Singen
- 22.00 Uhr Tagesabschluß mit Juliane im Schlaa:
„Die Farben des Regenbogens“

Tagesabschluß am 12. Juli

_____ „Die Farben des Regenbogens“ (Juliane im Schlaa) _____

- Lied: „Unter Gottes Regenbogen“ (*Liederheft, S. 14*)

Unter den Teilnehmern des Tagesabschluß sind Wachsmalstifte in sieben verschiedenen Farben verteilt worden. Auf einen Plakatkarton werden nun nach und nach die Farben des vorgezeichneten Regenbogens gefüllt. Juliane im Schlaa stellt jede Farbe in ihren Bedeutungszusammenhang und entnimmt dazu Gedanken aus einer Meditation von Maria Hermann. In Ermangelung des weiteren Ablaufs des Tagesabschlusses soll hier diese Meditation (fast) vollständig wiedergegeben werden.

Der Regenbogen – gebrochenes Licht, farbiges Licht. Das Licht, das uns sonst so eindeutig erscheint, entfaltet sich, bekommt Fülle, Vielfalt. Vielfarbig ist die Wirklichkeit des Lebens, wärmend, wohltuend und schön, aber auch tief, dunkel und rätselhaft. Was wir an der Brechung des Lichts beobachten, wird zum Symbol für unser Leben.

Der Regenbogen – Sinnbild für die bewahrende Güte Gottes, Sinnbild für seine bleibende Zuwendung zu der von ihm geschaffenen Welt.

Der Regenbogen – Als Kinder haben wir davon geträumt, wir könnten den Ort finden, wo er beginnt oder aufhört, wir müßten nur schnell genug laufen.

Heute wollen wir etwas anderes tun: Wir wollen seine Farben auf uns wirken lassen und dem nachspüren, was sie in uns auslösen.

Rot – die Farbe der Liebe. Aus der Liebe Gottes ist alles hervorgegangen, das Licht zuerst und dann die ganze geschaffene Welt. Tag und Nacht, Wirken und Ruhen, die Zeit und der Raum, alle Geschöpfe mit ihrer Freude am Dasein und mit ihrer Fähigkeit zu lieben und zu leiden, zu hoffen und loszulassen – alles kommt aus Gottes Hand.

Rot – die Farbe des Lebens, des Blutes. Rot ist auch die Farbe des Hasses. Gottes Liebe will den Haß überwinden, sie will sich widerspiegeln in unserer liebenden Zuwendung zu unseren Mitgeschöpfen, im Annehmen des eigenen und allen geschaffenen Lebens. Sie wehrt unserem verhängnisvollen Hang, unser Leben auf Kosten anderer zu bereichern.

Orange: Rot mischt sich mit Gelb, Vergänglichkeit mit Ewigkeit. Das geschaffene Leben wird durchglüht vom jenseitigen Licht. Gottes Geschöpfe werden durchscheinend für ihn.

Wo das bei uns Menschen geschieht, werden Gottes Geschöpfe zu Gottes Kindern. Sie spiegeln etwas wider von seiner Art. Sie begreifen, daß sie berufen sind, dem Leben zu dienen, Leben zu schützen, zu bewahren, zu heilen. Ihr Weg ist der Weg, den Jesus ging, der Jesus heißt.

Gelb – die Farbe der Sonne. Helligkeit breitet sich aus, Dunkel wird durchbrochen und muß dem Licht weichen. Im reifen Ährenfeld kehrt die Farbe der Sonne wieder. Gelb ist die Farbe der Fülle, der Reife, der Ernte. Kindergartenkinder haben, als sie den Himmel Gottes malen sollten, die Farbe Gelb gewählt. Kinderkirchentagskinder malten, um Ostern zu verdeutlichen, helles, strahlendes, göttliches Licht.

Grün ist die Farbe der Pflanzen. Grün ist das Gras, das Kraut. Blume, Busch und Baum sind grün. Grün ist die Farbe des Wachsens.

Gelassenheit, Hoffnung regt sich. Bei Gott geht nichts verloren. Er hat der Erde die Fähigkeit gegeben, aus erstorbenem Leben neues Leben hervorzubringen. Gott gibt auch keinen Menschen verloren.

Blau ist die Farbe der Klarheit und Tiefe. Im klaren Wasser spiegelt sich die tiefe Bläue des Himmels. Eine Woche vor seinem Tod sagte der 12jährige Jonas: „Ich habe mich verändert. Früher war ich am liebsten draußen. Mit meinen Freunden bin ich draußen herumgetollt. Jetzt kann ich nicht mehr hinaus. Ich habe den Eindruck, ich bin ganz tief in mir drin. Und Gott kann ich ja draußen und drinnen finden.“ Draußen und drinnen – wir könnten auch sagen: in der Höhe und in der Tiefe.

In die Tiefe des Wassers hinein wird bei unserer Taufe alles das gegeben, was uns von Gott und von dem Leben trennt, das er uns bestimmt hat. Die Tiefe des blauen Himmels weckt in unserer Seele die Sehnsucht nach dem, der allein wahres Leben gibt in Zeit und Ewigkeit. Aus der Sehnsucht wird Vertrauen in der Begegnung mit dem, in dem Himmel und Erde, Mensch und Gott sich vereinte.

Indigo – die Farbe der dunklen Nacht. Diese Farbe ist die dunkelste im Spektrum des Lichts. Sie erinnert an alles Dunkle, an das, was uns Sorgen macht und ängstet, an Traurigkeit und Tod. Angst stellt sich ein: die Angst, am Ende könnten wir und könnte unsere Welt vom Dunkel verschlungen werden.

Die dunkle Farbe mahnt uns, die nicht zu vergessen, die durch ihr Geschick ins Dunkel gestellt sind, in Armut, Hunger, Elend, Krankheit, Krieg, Angst und tägliche Gefahr. Diese Farbe erinnert auch an unsere Schuld, die Elend und Tod über Menschen, Tiere und Pflanzen, Luft, Wasser und Erde bringt. Wir wollen immer mehr, wir wollen das Paradies auf Erden für uns und schaffen dabei die Hölle für andere.

Violett – die Farbe der Tiefe und der Klarheit mischt sich mit der Farbe des Nachtdunkels und des Lebens. Himmel und Erde, Leben und Tod berühren sich, mischen sich, grenzen aneinander und durchdringen sich. Eine Grenze ist erreicht. Die Grenze, wo das Sehen aufhört und das Schauen beginnt. Die Grenze, wo wir unsere menschlichen Möglichkeiten und unser Leben verlassen und vor Gott stehen werden.

Violett hat sich die Kirche als ihre Farbe gewählt. Mit dieser Farbe verbindet sich die Hoffnung, daß Gott sich unseres Lebens annimmt und uns zu Zeugen für sein Leben, für seine Ewigkeit macht.

Ewigkeit – da bleibt Angst und Schmerz, Klage und Frage zurück. Gott hebt sie auf. Er hebt sie hinein in seine Herrlichkeit. In Jesus ist diese Herrlichkeit aufgeleuchtet. Sie will sich widerspiegeln in unserem Leben und Reden und Tun – gebrochen allerdings wie die Farben des einen Lichts.

(Maria Hermann)



Samstag, 13. Juli 1996

- 8.30 Uhr Morgenrunde: „Verengung durch Festhalten“
- 9.00 Uhr Frühstück
- 10.30 Uhr Vormittagsgespräch mit Stefan Groote: „Binden und Lösen“, die Kinder bereiten sich auf den morgigen Gottesdienst vor
- 13.00 Uhr Mittagessen und Ausgabe der Friesstücke
- 14.30 Uhr Besichtigung der Kirche in Gunnarp
- 17.00 Uhr Aufbruch zum Grillplatz und Grillfest
- 19.00 Uhr Tagesabschluß mit Stefan Groote: „Luftschlösser“
- 20.00 Uhr Rückkehr vom Grillplatz im einsetzenden Regen
- 21.00 Uhr – 23.00 Uhr: Hallenturnier der Erwachsenen

Morgenrunde am 13. Juli

- Begrüßung
- Eingangsvotum
- Tageslosung:

**Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.**

(Psalm 91, 4)

Fürchte dich nicht, glaube nur!

(Markus 5, 36)

- Lied: „Herr, ich werfe meine Freude“ (*„Menschenkinderlieder“*, Nr. 53)
- Andacht:

Hören wir auf einen Text von Eugen Drewermann:

Es gehört zu den ewigen Gesetzen der Angst, daß wir uns, wenn der Boden zu schwanken beginnt, *anzuklammern* versuchen. So als lebten wir seelisch noch immer auf den Bäumen, werden wir versuchen, uns irgendwo festzuhalten, wenn wir den ‘Boden’ unter den Füßen zu verlieren drohen, so daß wir im Gefühl geistiger Haltlosigkeit uns an jedem festzumachen suchen, der einen Ausweg zu zeigen verspricht.

(Eugen Drewermann, „Worte für ein unentdecktes Land“, S. 21)

Eugen Drewermann erfaßt immer wieder das Leid unserer Seele. Er „trifft den Nagel auf den Kopf“. Das „Loslassen“, um das es auch nachher im Morgengespräch gehen soll, fällt uns so wahnsinnig schwer. Da ist die Angst, in’s Bodenlose zu fallen – den Boden unter den Füßen zu verlieren. Aber es gilt im Leben leider immer wieder, Altes aufzugeben und Neues anzunehmen und zu entdecken. Immer wieder gilt es, neue Schritte zu wagen.

Ich möchte Ihnen eine Geschichte vorlesen, die zeigt, wie wichtig es ist, neue Schritte zu wagen. Sie soll uns Mut machen, indem wir erkennen, wie schlimm es sein kann, nicht loslassen zu können.

Das Licht am Ende des Ganges

Heinz Körner

Eines Tages hatte er beschlossen, die Gitterstäbe nie mehr loszulassen. Er konnte sich nicht mehr an den Zeitpunkt erinnern. Ihm war jedoch bewußt, daß die Entscheidung von Angst getrieben worden war: Angst vor dem Fallenlassen, Angst vor der Dunkelheit unter ihm, vor dem Ungewissen. So klammerte er sich krampfhaft an die Stäbe des vergitterten Fensters.

Er wußte nicht einmal mehr, weshalb er hier war. Aus dem Dunkel seiner Erinnerungen leuchtete hin und wieder ein kleiner Fetzen Licht. Eine Zelle war da gewesen, eine Tür, dahinter ein dunkler Gang mit einem kleinen Licht am Ende. In sehr seltenen Augenblicken glaubte er, diesen Gang schon ein paar Mal betreten, das Licht gesucht zu haben. Und dann war da ein unsagbarer Schmerz, der sein Gedächtnis zu versiegeln schien.

Zwei Wächter waren am Ende des Ganges gewesen: ein Mann und eine Frau. Oft hatten sie ihn gehindert, den Gang zu verlassen und an die Sonne zu treten. Aber sie hatten ihn auch behütet und versorgt. Nie war deshalb sein Wunsch, sich den Weg in die Freiheit zu erkämpfen, so stark gewachsen, daß er es auch nur einmal ernsthaft versucht hätte. Aber die Erinnerung war sehr tief in ihm versteckt, zeigte sich nur manchmal in hellen Nächten, wenn er träumte. Und diese Träume vergaß er immer schnell.

Irgendwann hatte er etwas entdeckt: Wenn er mit aller Kraft hochsprang zu dem Fenster an der Wand und die Gitterstäbe zu fassen bekam, dann konnte der sich an guten Tagen daran hochziehen. Manchmal gelang es ihm, seinen Kopf zwischen die Stäbe zu drängen und einen Blick auf die Sonne zu erhaschen. Wie glücklich er gewesen war, als er das zum ersten Male schaffte!

Seitdem hatte er sich oft an die Stäbe gehängt, Kraft gesammelt und versucht, die Sonne zu sehen. Wenn er stark genug gewesen war, hatte er es geschafft. Und seitdem hatte er im Grunde nur für diese kurzen Augenblicke gelebt, in welchen er eine Ahnung fühlte von Sonne und Freiheit. Da es ihm an Essen und Trinken selten mangelte, ihm sonst nichts zu fehlen schien, hatte er sich inzwischen mit diesem Leben abgefunden.

Dann, eines Tages, hatte er gespürt, daß ihn die Kraft verließ. Seine guten Tag waren seltener geworden; er hatte sich gefürchtet, nie wieder einen Blick auf die Sonne werfen zu können. So hatte er sich also entschieden, beim nächsten Mal die Gitterstäbe nicht mehr loszulassen. Mit der Zeit hatte er vergessen, was vorher gewesen war, erinnerte sich kaum an die Zelle, den Gang und die Wächter.

Unbestimmte Ängste und Befürchtungen hatten sich in ihm eingenistet. Und ab irgendeinem Zeitpunkt konnte er sich, selbst wenn er es gewollt hätte, nicht mehr fallen lassen. Zu groß war die Angst vor dem Aufschlag und vor der Dunkelheit – zu groß die Angst, mühsam vergessene Enttäuschungen wieder erleben zu müssen.

Nun hing er an den Stäben, festgeklammert, verkrampft und voller Furcht. An starken Tagen gelang es ihm immer noch, sich hochzuziehen und sein Gesicht zwischen die Stäbe zu pressen. Aber es wurde mit zunehmendem Alter seltener, erfüllte ihn aber dennoch mit Freude und Wehmut.

Irgendwann vergaß er die Wächter, die Zelle, den Gang und das Licht an seinem Ende endgültig. Für ihn gab es nur noch einen winzigen Lebensbereich: das Fenster, die Gitterstäbe und die immer selteneren Blicke auf die Sonne. So starb der Mann, wie er seine letzten Jahre verbracht hatte: festgeklammert an dem, was er für wichtig und lebenswert gehalten hatte.

Als man ihn irgendwann einmal fand, verstand niemand, was da geschehen war. Die Wächter waren längst verschwunden, die Tür der Zelle offen, der Weg in die Freiheit nicht leicht, aber durchaus zu bewältigen. Der Mann hätte nur loslassen brauchen, sich nur fallenlassen. Vielleicht hätte er sich verletzt, vielleicht auch die Tür erst nach langem Umhertasten in der Dunkelheit gefunden. Auch der dunkle Weg durch den langen Gang hätte ihm sicherlich Abschürfungen beigebracht, ihn manchmal geängstigt. Aber er hätte jederzeit die Zelle und den Gang verlassen können; niemand hätte ihn gehindert.

Weil er den Mut zu einem Versuch nicht gefunden hatte, war es ihm niemals möglich gewesen, sein Leben zu ändern. Er hätte nur hinauszugehen brauchen, hinaus in die Freiheit – und hätte in der Sonne leben können.

(Heinz Körner, „Die Farben der Wirklichkeit“, S. 65–68)

Einen Bibelvers möchte ich Ihnen mit auf den Weg geben. Ich wünsche Ihnen, daß Sie irgendwann einmal mit einer gewissen Gelassenheit sagen können:

**Der Herr ist mein Licht und mein Heil;
vor wem sollte ich mich fürchten?
Der Herr ist meines Leben Kraft;
vor wem sollte mir grauen?**

(Psalm 27, 1)

- Lied

- Gebet:

Jesus Christus, du bist das Licht der Welt. An den dunklen Tagen meines Lebens bist du meine Sonne; in der Niedergeschlagenheit bist du meine Hoffnung. In deiner Nähe kann es niemals ganz dunkel werden. Du hältst so fest zu mir, daß ich keine Nacht zu fürchten habe. In deinem Licht gehe ich sicher meinem Ziel entgegen.

(Jürgen Kuhn, „Erfahrungen“, S. 32)

- Vaterunser

- Segen

- Verabschiedung

Vormittagsgespräch am 13. Juli

„Binden und Lösen“

Diese Gesprächsrunde wurde von Stefan Groote angeleitet. Leben, so stellte er zu Beginn in den Raum, beinhalte beides: Binden und Lösen. So müsse ein junger Baum angebunden werden, damit er nicht umfalle, aber ab und zu eben auch losgebunden werden, um seinem Wachstum Rechnung tragen zu können und ihn höher wieder anzubinden. Und so bestehe Bewegung auch aus einem gesunden Wechselspiel zwischen beidem, beispielsweise beim Klettern an einem Seil, ja sogar im Kleinen physiologisch bei der Muskelfaser. Ziel des Gesprächs sollte sein, Situationen des Bindens und Lösens im eigenen Leben zu benennen und die Gefühle zu schildern, die dabei zutage treten. Wieder wurden die Ergebnisse auf einem Plakatkarton festgehalten, und Sebastian Reiß postierte die genannten Situationen links und rechts eines jungen angebundenen Baumes.

Binden

- anklammern
- Sicherheit & Halt finden
- Ehe, Arbeit, Familie
- Binden ist leicht
- Gebundenheit an Gott
- Erwartungen sind Bindungen
- Ordnungen, Gesetze & Gebote
- Binden an den „Feiertag“
- Bindungen müssen aufgefrischt werden
- Partnerschaft, Freundschaft
- Streitpartner
- Bindung ist Geschenk
(*nicht* Besitz)
- die Bindung zu Gott gibt Kraft, neue Bindungen einzugehen und bewahrt vor falschen Bindungen.

Lösen

- Entbindung
- Kinder auf dem Wege loslassen können
- Lösen ist schwer
- Erlöstsein zum Handeln
- Fortkommen/
Weiterentwicklung
- Lösen von der Arbeit
- Lösen von den eigenen Erwartungen/Anforderungen
- Lösen ist auch Umbruch und Veränderung, durch die man reift und gelassen werden kann
- Fasten

Tagesabschluß am 13. Juli

„Luftschlösser“ (Stefan Groote)

- Lied: „Meine engen Grenzen“ (*Liederheft, S. 37*)

Am Lagerfeuer

Herr, wir wollen dir heute ein Feuerchen machen, einen kleinen Scheiterhaufen, und unsere Luftschlösser darin verbrennen. Aus den Scheiten und dem dünnen Holz wirst du das Ächzen hören und das Stöhnen sterbender Träume. Aber im Rauch, hörst du, Herr, haben wir dir ein Loblied versteckt. (*Hans Steiger, „Rucksackfibel“, S. 88*)

Ein Feuer haben wir angezündet, doch haben wir darauf nur unser Essen gegrillt. Unsere Luftschlösser – was meinen wir damit? Wenn wir uns ein Luftschloß bauen, wollen wir damit etwas bewahren, was nur in unseren Wünschen existiert, etwas, das wir eigentlich nicht festhalten können. Aber so flüchtig Luftschlösser auch erscheinen, so sind sie doch von zäher Beständigkeit. Da muß schon ein richtiges Feuer her, um sie zu verbrennen, zu zerstören.

Ich möchte Sie und Euch ganz herzlich zu dieser Abendandacht unter freiem Himmel begrüßen. Einige von uns haben heute morgen über Binden und Lösen nachgedacht, und es hat sich ein wirklich interessantes Gespräch darüber entwickelt, was Festhalten und Loslassen, was Gebundensein und Erlöstsein bedeutet. Wir haben dabei erkannt, daß es viel schwerer fällt, uns aus einer Bindung zu lösen, als eine solche einzugehen. Aber was hat das mit Luftschlössern zu tun? Wir lesen im Buch der Schöpfung:

Und Gott ließ Abram hinausgehen und sprach:

Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen?

Und er sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!

(*Genesis 15, 5*)

Das sind Aussichten, von denen man nur träumen kann, und die sich nach langer Kinderlosigkeit endlich im Sohn Isaak zu bewahrheiten scheint. In einem solchen Luftschloß kann man sich einrichten und es so langsam in Besitz nehmen. Dann fällt es immer schwerer, wieder auszuziehen. An Abram errichtet Gott ein Beispiel. Er fordert ihn auf, diese geschenkte Zusage wieder herzugeben, seinen Sohn Isaak, seine einzige Hoffnung, zu opfern.

Wir können uns nicht mit Abram vergleichen, aber ähnliche Situationen kennen die meisten von uns auch, und sie können kaum schmerzhafter sein. Sicher geglaubte Beziehungen zerbrechen, ein geliebter Mensch stirbt. Können wir tatsächlich unser Luftschloß, das wir daherum errichtet haben, verbrennen, oder klammern wir uns nicht mit aller Kraft daran, als hinge unser Leben davon ab? Was hilft uns in solchen Situationen? Es ist die Bindung an Gott, die uns hilft, uns von Bindungen zu lösen, die nicht länger halten, weil wir wissen, daß da doch jemand ist, der uns Halt und Sicherheit bietet. Als Christen können wir dies bekennen, und wir wollen dies tun mit Worten von Christen aus Brasilien.

- Gebet:

In den Tagen der Angst und der Einsamkeit,
bei schwierigen Übergängen und in Bedrängnis,
gibst du, Herr, mir Stärke.

Im Kampf für Wahrheit und Gerechtigkeit,
im Einsatz und in der Enttäuschung,
machst du, Herr, mich gewiß.

Wenn ich traurig bin oder wenn ich lache,
bei den alltäglichen Dingen und bei der Arbeit,
bist du, Herr, mein Begleiter.

Immer bist du, Herr
die Freude in meinem Leben
und der Friede auf meinem Weg.

(aus Brasilien, „Rucksackbibel“, S. 64)

- Vaterunser:

Unser Herr und Erlöser Jesus Christus hat uns gesagt, daß wir zu Gott als unserem himmlischen Vater beten können. Ich will dies für uns mit Worten der Menschen tun, in deren Land wir zu Gast sind. Sie finden das schwedische Vaterunser auf Seite 6 unseres Liederheftes.

Herrens bön

Vår Fader, du som är i himlen. Låt ditt namn bli helgat. Låt ditt rike komma. Låt din vilja ske, på jorden så som i himlen. Ge oss i dag vårt bröd för dagen som kommer. Och förlåt oss våra skulder, liksom vi har förlåtit dem som står i skuld till oss. Och utsätt oss inte för prövning, utan rädda oss från det onda. Ditt är riket. Din är makten och äran i evighet. Amen.

- Segen:

So wollen wir auch in diesem Abend der Gemeinschaft gehen ...

... unter dem Segen Gottes, des Vaters,
der uns in seine Schöpfung eingebunden hat,

... unter dem Segen Gottes, des Sohnes,
der uns von der Gewalt des Todes erlöst hat und

... unter dem Segen Gottes, des Heiligen Geistes,
der uns die Worte gibt, dies zu bekennen.

So segne uns Gott. Amen.

- Lied: „Diesen Tag, Herr, leg ich zurück in deine Hände“ (*Liederheft, S. 17*)

Einiges zu Schweden und seiner Geschichte

Im frühen Mittelalter war das heutige Schweden von den Gauten und Svear besiedelt. Die Svear gründeten um Uppsala ein Reich. Im 9. bis 11. Jahrhundert traten die Waräger als Eroberer und Kaufleute auf und unterwarf unter Fürst Rurik den slawischen Stamm der Rus. Die Annahme des Christentums vollzog sich unter Kämpfen bis ins 11. Jahrhundert, nachdem sich Olaf Schloßkönig, unter dem auch der erste Staatsverband entstand, im Jahre 1008 taufen ließ. Finnland wurde im 12. und 13. Jahrhundert erobert. Birger Jarl, der Stockholm um 1250 gründete, war auch Stammvater des Hauses der Folunger, die bis 1363 regierten.

Die Kalmarer Union von 1389 sollte Schweden dauerhaft mit Dänemark und Norwegen unter einem Herrscher vereinigen. Aber die Schweden suchten sich immer wieder von den dänischen Unionskönigen loszureißen (1434–36 unter Engelbrecht Engelbrechtson, seit 1470 unter Sten Sture dem Älteren). Durch das Stockholmer Blutbad wollte der Dänenkönig Christian II 1520 diesen Widerstand brechen. Doch Gustav Vasa, der 1523 als Gustav I zum König gewählt wurde, stellte die Unabhängigkeit Schwedens wieder her und führte 1527 die lutherische Reformation ein. 1561 wurde Estland schwedisch.

Gustav II Adolf erhob Schweden zur führenden Macht im Ostseegebiet. Im Krieg mit Rußland (1614–17) gewann er Karelrien und Ingermanland, im Krieg mit Polen (1621–29) Livland. Auch in den dreißigjährigen Krieg griff er siegreich ein. Unter seiner Tochter Christine leitete Oxenstierna die Politik Schwedens, das im Westfälischen Frieden (1648) Vorpommern, Wismar und die Herzogtümer Bremen und Verden erhielt. 1645 hatte es Dänemark zur Abtretung der Inseln Gotland und Ösel sowie der norwegischen Provinzen Jämtland, Härjedalen und Halland gezwungen.

Christine dankte 1654 zugunsten ihres Veters Karl X Gustav aus dem Hause Pfalz-Zweibrücken ab. Er führte Krieg gegen Polen und Dänemark, das 1658 Skåne, Blekinge und Bohuslän abtreten mußte. Sein Sohn Karl XI kämpfte als Verbündeter Frankreichs unglücklich gegen den Großen Kurfürsten (Fehlbellin 1675). 1700 wurde Schweden in den Nordischen Krieg gegen eine Koalition aus Dänemark, Sachsen-Polen und Rußland (seit 1713 auch Preußen und Hannover) verwickelt. Karl XII, nach bedeutenden Erfolgen 1709 bei Poltawa entscheidend geschlagen, fiel 1718 im Kampf um Norwegen. Der Krieg wurde durch verschiedene Friedensschlüsse zwischen 1719 und 1721 beendet, damit endete auch Schwedens Großmachtstellung. Es mußte Livland, Estland, Ingermanland und Karelrien an Rußland, Bremen und Verden an Hannover sowie das östliche Vorpommern mit Stettin an Preußen abtreten. 1809 verlor es Finnland an Rußland.

1810 ernannte der kinderlose Karl XIII den französischen Marschall Bernadotte zum Kronprinzen. Schweden erhielt 1814 Norwegen, während der schwedische Rest Vorpommerns 1815 preußisch wurde. Bernadotte bestieg 1818 als Karl XIV Johann den Thron. Sein Sohn Oskar I berief 1848 das erste liberale Ministerium, und unter Karl XV wurde 1865/66 der alte Ständereichstag durch ein neuzeitliches Zweikammersystem ersetzt. 1905 löste Norwegen die Union mit Schweden auf. In beiden Weltkriegen blieb Schweden neutral. In seiner Außenpolitik bemühte es sich nach dem ersten Weltkrieg um Mitarbeit im Völkerbund, nach dem zweiten Weltkrieg in den Vereinten Nationen. Seit 1951 ist es Mitglied des Nordischen Rates, seit 1960 in der EFTA. 1972 ging Schweden unter Wahrung seiner Neutralität mit der EWG Verträge ein und trat 1995 der Europäischen Union bei.

Aufgrund der Wahlrechtsreformen von 1909 und 1921 stiegen die Sozialdemokraten zur stärksten Partei des Landes auf. 1932–76 stellten sie ununterbrochen den Ministerpräsidenten (1932–46 P.A. Hansson, 1946–69 T. Erlander, 1969–76 O. Palme). 1976 erlangte eine Koalition bürgerlicher Parteien die Mehrheit. Seit dem ersten Weltkrieg wurden in Schweden zahlreiche Reformen auf sozialem, rechtlichem und kulturellem Gebiet durchgeführt.

<i>Haus Wasa</i>		<i>Haus Hessen-Kassel</i>	
Gustav I	1523–1560	Friedrich I	1720–1751
Erich XIV	1560–1568	<i>Haus Holstein-Gottorp</i>	
Johann III	1568–1592	Adolf Friedrich	1751–1771
Sigismund	1592–1604	Gustav III	1771–1792
(als Sigismund III		Gustav IV Adolf	1792–1809
zugleich König von Polen)		Karl XIII	1809–1818
Karl IX	1604–1611	<i>Haus Bernadotte</i>	
Gustav II Adolf	1611–1632	Karl XIV Johann	1818–1844
Christine	1632(1644)–1654	Oskar I	1844–1859
<i>Haus Pfalz-Zweibrücken</i>		Karl XV	1859–1872
Karl X Gustav	1654–1660	Oskar II	1872–1907
Karl XI	1660–1697	Gustav V Adolf	1907–1950
Karl XII	1697–1718	Gustav VI Adolf	1950–1973
Ulrike Eleonore	1718–1720	Karl XVI Gustav	seit 1973

Schweden nimmt eine Fläche von 449.793 km² ein. Es besteht aus 24 Verwaltungsbezirken (Län) und fast ebensovielen Landschaften, die allerdings mit diesen nicht immer übereinstimmen. Es besteht bis auf die Halbinsel Skåne und das westliche Hochgebirge geologisch aus einer großen, in sich gestuften Rumpfscholle. Die Küsten sind reich gegliedert, das Klima vornehmlich kontinental (gemäßigte Sommer, strenge Winter). Schweden ist berühmt für seinen Erzbergbau, besonders für die Kupfererzminen um Falun (daher die rote Farbe der schwedischen Häuser), aber auch für seine Holzwirtschaft.

Sonntag, 14. Juli 1996

- 8.00 Uhr Morgenrunde
- 8.30 Uhr Frühstück
- 10.30 Uhr Gottesdienst: „Gottes Weg mit Noah“
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 16.00 Uhr Kaffeetrinken, zu dem wir den Liedermacher Scharnowski aus Schalksmühle mit Kindergruppe begrüßen können
- 18.00 Uhr schwedischer Gottesdienst in der Kapelle in Fegen, Prediger Sjögren (Lukas 9, 57–62)
- 19.00 Uhr Abendessen
- 20.30 Uhr Film nach Abstimmung: „Aladdin“

Morgenrunde am 14. Juli

- Begrüßung
- Eingangsvotum
- Wochenspruch:
So spricht der Herr, der dich erschaffen hat: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! *(Jesaja 43, 1)*
- Lied: „Unter Gottes Regenbogen“ *(Liederheft, S. 14)*
- Lesung (Genesis 6, 5–22 und 9, 8–13)
- Lied: „Unter Gottes Regenbogen“
- Andacht:
Petrus sprach zu ihnen: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“
(Apostelgeschichte 2, 38)

Der Bogen in den Wolken – das Bundeszeichen. Seinen Schutz verspricht Gott Noah, der gesamten Nachkommenschaft und allen Lebewesen. Das Zeichen für diesen Bund ist der „Bogen in den Wolken“.

Für uns ist die Taufe ein Zeichen. Wir erbitten Gottes Segen für das Kind, das getauft werden soll. Die Kindertaufe ist Zeichen dafür, daß Religion erst einmal eine geöffnete Hand ist. Wir empfangen die „Gabe des Heiligen Geistes“ – wir nehmen Gaben entgegen. Erst dann ist Religion eine tätige Hand, die empfangenen Gaben auszuteilen. Das kann man all denen entgegensetzen, die die Religion als reine „Opfertheologie“ ansehen oder besser als „Aufopferungstheologie“. Wir müssen erst etwas entgegennehmen, um austeilend zu können. Wir müssen Kräfte sammeln, um anderen Menschen Kräfte geben zu können.

Immer nur geben ohne zu nehmen führt in das Aus und ist falsch verstandenes Christentum.

Heinz Zahrnt, ein großer Theologe, der diese Ansicht vertritt, hat einen interessanten Gedanken zur Taufe geäußert. Da Religion in erster Linie eine geöffnete Hand ist und erst in zweiter Linie eine tätige, markiere die Taufe so von vornherein den Unterschied zwischen Religion und Moral: daß Christsein noch etwas anderes bedeute als anständig zu sein. Amen.

(Heinz Zahrnt, „Mutmaßungen über Gott“)

- Lied: „Gott gab uns Atem“ („Menschenkinderlieder“, Nr. 73)

- Gebet:

Gott, allmächtiger Vater, du hast uns wissen lassen, daß jedem, der anklopft, aufgetan und jedem, der bittet, Erhörung zuteil wird. Wir bitten dich: Bleib uns nahe, nimm uns die Angst auf unserem Lebensweg und laß uns wachsen in der Liebe und im Vertrauen zu dir. Amen.

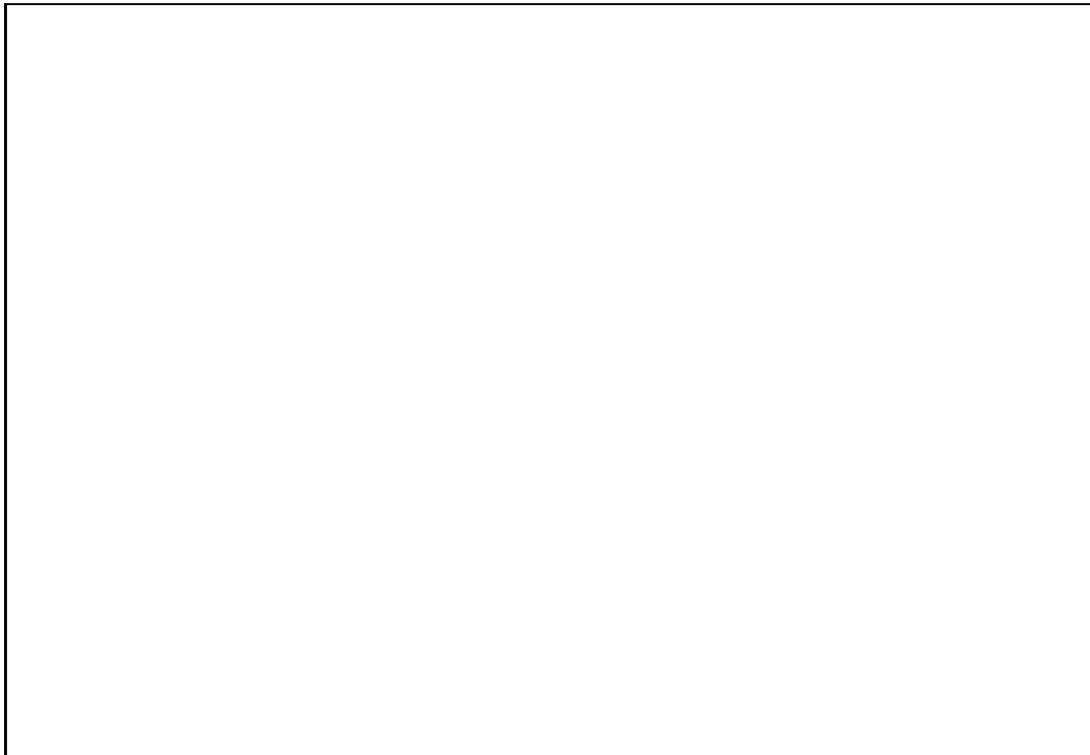
(Peter Bleeser, „Wegzeichen“, S. 106)

- Vaterunser

- Segen:

Und so segne uns der dreieinige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

- Verabschiedung



x Gottesdienst am 14. Juli

„Gottes Weg mit Noah“

(Vor dem Gottesdienst haben die Kinder ihr Spiel vorbereitet.)

- Diaserie zur Beschreibung durch die Kinder (Sebastian Reiß)
(„Die Arche Noah“, Stuttgart)

- Begrüßung (Juliane im Schlaa)

- Lied: „Ein neuer Tag beginnt“ (Liederheft, S. 10)

- Psalm: „Auf allen meinen Wegen“

Auf allen meinen Wege bist du, Herr, mein Licht.

Es gibt Wege, die gehe ich ganz leicht;
da hüpfte ich vor Freude und singe dir ein Lied, mein Gott.

Auf allen meinen Wege bist du, Herr, mein Licht.

Es gibt Wege, die fallen mir schwer: ich gehe dann allein;
ich traue mich nicht mehr weiter; meine Füße sind schwer wie Blei.
Ach Gott, dann fällt mir jeder Schritt schwer.

Auf allen meinen Wege bist du, Herr, mein Licht.

Es gibt Wege, die sind hell und froh.
Die Sonne lacht und ich lache dazu.

Auf allen meinen Wege bist du, Herr, mein Licht.

Es gibt Wege, da ist alles dunkel um mich her. Alles ist trübe und
finster in mir. Kein Lichtblick, kein Schimmer Hoffnung. Ach Gott,
dann verlaß mich nicht.

Auf allen meinen Wege bist du, Herr, mein Licht.

- Lied: „Gott schuf die Sonne, die Sterne, den Mond“ (Liederheft, S. 32)

- Gebet (Juliane im Schlaa, frei)

- Glaubensbekenntnis:

*Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.*

Das ist schön. Gott hat den Tieren, den Menschen und mir das Leben
gegeben. Ich bin nicht allein. Er sorgt für mich.

*Ich glaube an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,*

Wir freuen uns über den Geburtstag von Jesus. Da wurde Gott ein
Mensch wie ich und du. Seine Geschichten hören wir gern.

*gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,*

Das macht uns sehr traurig. Jesus muß leiden und sterben.
Wir spüren, wie sehr er uns lieb hat:
Er geht für uns in die Tiefe des Todes.

*am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten.*

Gott hat Jesus ein neues Leben gegeben, der Tod ist besiegt.
Gott wird auch uns ein neues Leben schenken:
darum wollen wir ein fröhliches Auferstehungsfest feiern.

*Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige, christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das ewige Leben.*

Gott läßt uns nicht allein. Er begleitet uns mit seinem Heiligen Geist.
Durch ihn gehören wir alle zusammen. Pfingsten feiern wir den Geburtstag der Kirche. Amen.

Wir hören und sehen nun die Geschichte von Noah, wie sie uns gelesen und von den Kindern gespielt wird.

- Einleitung (Juliane im Schlaa): Genesis 6, 5–8
- Der Bau der Arche (Martin Scholz): Genesis 6, 13–22
(die Arche wird aufgestellt, die Kinder besehen sie sich genau.)
- Der Regen beginnt (Juliane im Schlaa): Genesis 7, 1–9
(Es wird ein Tor gebildet, und die als Tiere verkleideten und geschminkten Kinder betreten nacheinander die Arche. Dann beginnt die Arche auch schon zu schwimmen.)
- In der Arche *(die Kinder deuten es an)* ist es ...
 - ... laut: keiner versteht den anderen, das Stimmengewirr ist unbeschreiblich. Wir müssen erst einmal lernen, zur Ruhe zu kommen.
 - ... eng: jeder versucht, seinen Platz zu behaupten. So geht das nicht weiter. Wir müssen lernen, aufeinander Rücksicht zu nehmen.
 - ... knapp: Von dem Essen, das mit auf der Arche ist, kann nicht jeder nehmen, was er möchte. Wir müssen lernen, zu teilen.
- Das Ende der Flut (Martin Scholz): Genesis 8, 1–5
- Die Kundschafter (Juliane im Schlaa): Genesis 8, 6–12

- *(Die Kinder verlassen nacheinander die Arche.)*

- Gottes Bund mit Noah (Martin Scholz):
nach Genesis 8, 20–22, Klagelieder 3, 22–23

Da ging Noah aus der Arche. Er wollte Gott danken für seine gnädige Rettung. Er baute einen Altar und brachte Gott Brandopfer dar. Er betete: „Gott, schenke uns deine Barmherzigkeit. Ohne deine Güte können wir nicht leben.“ Und Gott antwortete ihm und sprach: „Niemals wieder will ich die Erde mit allem, was auf ihr lebt, so zerstören, wie ich es getan habe. Ich weiß: Der Mensch ist böse. Von Kindheit an denkt er viel Böses. Aber meine Barmherzigkeit hat kein Ende und meine Güte ist alle Morgen neu! Darum wird sich am Lauf der Erde nichts ändern. Jedes Jahr gibt es Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Ich will einen Bund mit euch machen: Es soll niemals wieder eine Sintflut über die Erde kommen. Dafür setze ich ein Zeichen ein: Ich setze einen Bogen an den Himmel. Das ist das Zeichen unseres Bundes, das Zeichen meiner Barmherzigkeit und Treue.“

(Das Spiel ist beendet, die Kinder schenken den Erwachsenen als Zeichen des Bundes bunte Karten mit mutmachenden Sprüchen zum Mitnehmen.)

- Lied: „Unter Gottes Regenbogen“ (*Liederheft, S. 14*)

- Gebet:

Herr, öffne uns die Augen, daß wir sehen, was zu sehen ist.
Herr, öffne uns die Ohren, daß wir hören, was zu hören ist.
Herr, öffne uns die Lippen, daß wir sagen, was zu sagen ist.
Herr, öffne uns die Hände, daß wir ändern, was zu ändern ist.
Herr, öffne uns die Zukunft,
laß erscheinen in der Welt dein Reich! Amen. (*Beiheft, Nr. 888*)

- Vaterunser

- Segenslied: „Komm, Herr, segne uns“ (*Beiheft, Nr. 652*)

- Segen:

Herr, wir leben hier – segne uns.
Du schickst uns in die Welt – behüte uns.
Du gibst uns Aufgaben – laß dein Angesicht über uns leuchten.
Wir versagen oft – sei uns gnädig.
Wir fühlen uns oft allein – erhebe dein Angesicht auf uns.
– Gib uns und der Welt Frieden.
– Amen.

Abendgottesdienst am 14. Juli

Den Gottesdienst gestaltete Prediger Sjögren sowie eine Gesangsgruppe aus dem nahegelegenen Smålandsstenar, die mit Liedern mitriß wie beispielsweise

- "Du är värdig lov och ära" (*Per-Olof Karlsson, Rolf Johanssons*)
(vgl. die deutsche Übertragung „Unser Vater in dem Himmel“ durch Peter Strauch in „Sag es allen“. Neue Lieder für Jugendchöre, Hänssler-Verlag Neuhausen-Stuttgart 1979)
- Lied: "Pris vare Gud, som låter oss glada vakna opp" (*Psalmboken 177*)
(„Preis sei Gott, der uns froh erwachen läßt“,
Melodie wie in EKG 318 „Valet will ich dir geben“)
- Lied: "Jesus, Guds Son, träd in i denna skara" (*Psalmboken 93*)
(„Jesus, Gottes Sohn, tritt ein in diese Schar“,
Melodie wie in EKG 347 „Lobet den Herren alle, die ihn ehren“)
- Predigttext:

När de kom vandrande på vägen, sade en man till honom: "Ja skall följa dig vart du än går." Jesus svarade: "Räverna har lyor och himlens fåglar har bon, men Människosonen har inget ställe där han kan vila sitt huvud." Till en annan sade han: "Följ mig!" Men mannen svarade: "Herre, låt mig först gå och begrava min far." Då sade Jesus: "Låt de döda begrava sina döda, men gå själv och förkunna Guds rike." En annan man sade: "Jag skall följa dig, herre, men låt mig först ta farväl av dem där hemma." Jesus svarade: "Den som ser sig om, när han har satt sin hand till plogen, han passar inte för Guds rike."

(Lukasevangeliet, nionde kapitlet, verser femtiosju till sextiotvå)

- Predigttext auf Deutsch:

Als sie auf dem Wege waren, sagte einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. Da sagte Jesus zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nirgends eine Stelle, wo er sein Haupt hinlegen kann. Und er sagte zu einem andern: Folge mir nach! Der aber antwortete: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Aber Jesus sagte zu ihm: Laß die Toten ihre Toten begraben; geh du aber hin und verkündige das Reich Gottes! Und ein anderer sagte: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, daß ich von denen Abschied nehme, die zu meinem Haus gehören. Jesus aber sagte zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geeignet für das Reich Gottes.

(Lukas 9, 57-62)

- Lied: "Lev för Jesus, intet annat" (*Psalmboken 279*)
(„Leb' für Jesus, keinen andern“)
- Lied: "O du som gav ditt liv för fåren" (*Psalmboken 579, 5*)
(„O du, der du dein Leben für das Lammlein gabst“,
Melodie wie in EKG 486 „Du hast vereint in allen Zonen“)

Montag, 15. Juli 1996

- 8.00 Uhr Morgenrunde
- 8.30 Uhr Frühstück
- 10.00 Uhr – 12.00 Uhr: Die Halle steht erneut für alle offen,
Fahrt einiger nach Ullared zum Ge-Kås
- 13.00 Uhr Mittagessen
- 16.00 Uhr Familienfest: Chaosspiel und Besprühen der T-Shirts
- 19.00 Uhr Abendessen
- 20.30 Uhr vorgezogener Tagesabschluß mit Hans Bolig: „Freizeitsegen“
- 21.00 Uhr Abendgespräch mit Juliane im Schlaa: „Grenzen“

Morgenrunde am 15. Juli

- Begrüßung
- Eingangsvotum
- Tageslosung:

Fürchte dich nicht, ich bin bei dir;

weiche nicht, denn ich bin dein Gott. *(Jesaja 41, 10)*

Wer beharrt bis an das Ende, der wird selig. *(Markus 13, 13)*

- Lied

- Lesung:

Ich bin gekommen, um ein Feuer anzuzünden auf Erden; was wollte ich lieber, als daß es schon brennen würde! Aber ich muß zuvor eine Taufe erleiden, und wie bin ich in Ängsten, bis sie vollbracht ist! Meint ihr, daß ich gekommen bin, Frieden auf die Erde zu bringen? Ich sage: Nein, sondern lauter Zwietracht. Denn von jetzt an werden fünf in einem Haus uneins sein, drei gegen zwei und zwei gegen drei. Es wird der Vater gegen den Sohn sein und der Sohn gegen den Vater, die Mutter gegen die Tochter und die Tochter gegen die Mutter, die Schwiegermutter gegen die Schwiegertochter und die Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter. *(Lukas 12, 49–53)*

- Andacht:

Ein Streichholz lag in der untersten Ecke seiner Schachtel und dachte: „Nie und nimmer will ich mich an der rauhen Fläche da draußen reiben, und nie soll mein Holz in Flammen aufgehen. Ich werde mich hier ganz still verstecken und mich aus all dem heraushalten.“ So blieb es sein Leben lang dort liegen. Nie war es für eine Sache ganz Feuer und Flamme; nie ging es für eine Sache ganz auf oder verzehrte sich für sie. Die anderen Streichhölzer erzählten, es sei im Alter sehr mürrisch und unglücklich gewesen. *(Jürgen Kuhn, „Erfahrungen“, S. 31)*

- Lied
- Gebet:

Mein Herr und mein Gott, dein Wort brennt wie Feuer. Es führt mich täglich neu in Reibungen und Auseinandersetzungen. Du willst, daß ich mich von dir anstecken lasse. Du forderst meine Begeisterung und meinen Einsatz. Du raubst mir die Ruhe, in der ich unbeteiligt zuschauen kann. Du weckst mich aus dem Schlaf, der mich ohne Verantwortung dahindämmern läßt. Bewahre mich davor, das Feuer, das du in mir entfacht hast, zu ersticken.

(Jürgen Kuhn, „Erfahrungen“, S. 30)

- Vaterunser
- Segen
- Verabschiedung

Tagesabschluß am 15. Juli

—— „Freizeitsegens“ (Meditation zu Psalm 121, Hans Bolig) ——

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Heute soll es darum gehen, wie er das eigentlich tut, unser Gott, dieses Auf-die-Füße-stellen. Ich denke, wir erleben das am Schluß eines jeden Gottesdienstes: Er segnet uns. Er sendet uns die Kraft des Heiligen Geistes, daß wir aufbrechen können in den alltäglichen Gottesdienst und in den weiten Raum des Lebens, um seine Wege zu suchen und zu gehen.

Es geht also um die Kraftquelle, die jeder Mensch braucht. Wir haben diese Kraftquelle in den hinter uns liegenden Tagen hier in Ätran nötig gehabt und haben sie auch erfahren dürfen. Wir werden sie auch brauchen für unseren Heimweg und den Weg in und durch unseren Alltag, denn unsere Tage unter dem weiten Himmel Schwedens neigen sich nun dem Ende entgegen. Am Anfang steht darum die Bitte um diese Kraftquelle, um Gottes Segen. Tun wir dies mit einem Lied, und zwar mit dem

- Lied: „Herr, wir bitten: Komm und segne uns“ (*Beiheft, Nr. 647, 1-3*)

Ich möchte es so halten, daß wir gemeinsam jeweils zwei Zeilen ohne den Kehrsvers und das „Ehre sei dem Vater“ lesen. Ich werde dazu eigene Gedanken einfügen und das gemeinsame Sprechen jeweils ansagen.

Ich bin hierher aufgebrochen, war unterwegs, zusammen mit anderen.

Spaß sollte es machen, wir wollten Spaß haben,
und niemand soll uns den Spaß verderben.

Aber ist das gelungen? Schaffen wir das aus eigener Kraft?

**Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
Woher kommt mir Hilfe?**

Doch wenn ich aufbreche und andere Menschen und Länder kennenlerne, bleibt vieles so, wie es war und ist: Meine Fragen bleiben, meine Schwierigkeiten mit mir selbst, meine Eigenheiten.

Wer wird meine Zukunft tragen?

**Meine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.**

Wenn ich am See stehe, blicke ich auf das glitzernde Wasser, sehe in den Spiegel des Himmels. Ich höre das Rauschen der Wälder, sehe die Bäume sich im Wind wiegen und lausche den Stimmen der Schöpfung.

Ich beginne zu ahnen, wer du bist, Gott!

Du trägst das ganze Weltall, hast das kleinste Atom, jede Blume und jedes Tier, jede Pflanze und jeden Baum erschaffen. Du trägst und hältst auch mich.

Ich und du und alle Menschen sind geborgen in Gottes Hand.

**Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.**

Wie ist das, wenn ich mit anderen Menschen zusammen bin, und dies für einen längeren Zeitraum? Wie wird sich das Miteinander entwickeln? Wie hat es sich schon entwickelt? Macht es Freude, hier zu sein? Wird es weiter alles gutgehen?

Und wie ist das, wenn ich heimkomme aus der Freizeit? Ist da ein Loch, eine Leere, weil die Freizeitgemeinschaft abbrach? Sind da Glück und Freude über gute Erfahrungen, Dank für Gemeinschaft und Ermutigung? Oder sind da Enttäuschung, Traurigkeit, Hilflosigkeit, weil doch nicht alles so lief wie geplant? Ist da eine gute Erinnerung, die mich stark macht für die kommenden Tage?

**Siehe, der Hüter Israels
schläft und schlummert nicht.**

Ich möchte mein Leben neu erkennen, wenn ich zurückkehre, mich neu anbinden an Gott, loslassen dort, wo es mich weiterbringt. Aufbrechen und losgehen, in neue Zusammenhänge meines Lebens, mich auf den Weg machen, ohne alles, was ich bisher gelernt und gewonnen habe, zu verdrängen und zu vergessen.

**Der Herr behütet dich;
der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
daß dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.**

Alles ist aus dir, Herr: Regen und Sonne, Wege und Umwege, Mauern und Türen, Festhalten und Loslassen, Freude und Schmerz, Freund und Feind.

Ich möchte dir vertrauen,
auch dann, wenn ich nicht glauben und vertrauen kann.
Ich möchte dein Licht sehen,
gerade dann, wenn alles dunkel wird.
Ich möchte deine Freude leben,
gerade dort, wo mich Hoffnungslosigkeit umtreibt.
Ich möchte den Tag gewinnen,
wo es aussieht, daß ich ihn verliere.
Ich möchte Mut und Kraft finden,
wo ich am liebsten flüchten würde.
Ich möchte vertrauend leben
und die Zukunft annehmen.

**Der Herr behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.**

Danke, Herr, für diesen Tag und die kommende Nacht, für Abend und Morgen,
für den Schritt nach vorn und das Innehalten, für Aufbruch und Stille. Danke
für alles, was ist und kommt, für Gutes und Schwieriges, für Helles und Dunkles,
Ausgang und Eingang. Du wirst den Tag füllen und die Nacht tragen. Danke,
Herr, danke!

**Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit. Amen.**

Mit den Worten dieses Psalms hat Gott versprochen, unser Begleiter zu sein,
uns in seiner Hand zu bergen und zu schützen. In seiner Hand geborgen dürfen
wir nun weitergehen. Wir wollen dies tun mit dem

- Lied: „Wenn wir jetzt weitergehen“ (*Beiheft, Nr. 660*)

Zum Abschluß beten wir gemeinsam, wie Jesus Christus es uns gelehrt hat:

- Vaterunser

- Segen:

Und so segne uns der dreieinige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Heimliches Freizeitlied:

„O la Bamba – Sonne, Saft und Samba“

(keiner kann es so schön schmalzig wie Fred auf Julianes Klampfe!)

Abendgespräch am 15. Juli

„Grenzen“

Dieses Gespräch war speziell gewünscht worden. Es wurde von Juliane im Schlaa geleitet. Wie viele Dinge im Leben haben auch Grenzen ihre positiven und negativen Seiten. Daher bat sie die Teilnehmer zu Beginn, Beispiele für jede Seite zu nennen. Stefan Groote notierte diese Punkte auf einem Plakat.

-	Grenz	-	schutz	+
	Grenz	-	verletzung	
-	eigene Grenzen sehen		- eigene Grenzen setzen	
-	Lebensgrenzen		- Nein-Sagen	
-	Gefangensein	G	- Schutz	
-	Hindernis	R	- Wegweiser	
-	Verbote	E	- 10 Gebote	
-	Rollen	N	- Erziehung	
	SETZEN			
	E		HEISST:	
	N			
			- mir selbst Grenzen zu setzen,	
			um den Anderen den Weg zu	
			mir zu bahnen	
			- mich zu schützen	
			- zu filtern	

Nach einiger Zeit konzentrierte sich das Gespräch mehr auf den Aspekt der Kindererziehung. Probleme wurden angesprochen, die sich durch unterschiedliche Grenzsetzung der Eltern ergeben. Die Kinder reagierten bei verschiedenen gehandhabten Verboten verunsichert, zum Teil auch aggressiv. Die Runde schlug nach längerer Diskussion vor, die Bipolarität, in der Kinder in dieser Situation zwischen den Eltern geraten, durch eine Multipolarität einer Gruppe aufzulösen, wie dies in der Freizeit erfahrbar war. Die Grenze kam aber auch mit der Frage ins Spiel, inwieweit sich für das Kind offensichtlich schädlicher Einfluß einer Seite begrenzen, einschränken ließe.

Daß die Fragen der jüngeren Teilnehmer auf dieser Freizeit nicht ernst genug genommen wurden, zeigt nicht zuletzt ein Dialog zwischen Vater und Sohn, wie er sich auf der Rückfahrt nach Hagen ereignet hat.

Matthias Mücke (erwachend): Papa, wo sind wir?

Matrin Mücke: Im Bus.

Dienstag, 16. Juli 1996

- 7.00 Uhr Frühstück
- 8.00 Uhr Abfahrt des Busses ins Glasriket (Småland)
- 10.30 Uhr Führung durch die Papierfabrik in Lessebo
- 12.45 Uhr Besuch der Glashütte Kosta
- 14.30 Uhr Besuch des legendären Elch-Shops
- 14.40 Uhr Besuch der Glashütte in Orrebro
- 15.20 Uhr Besuch der Glashütte in Målerås
- 15.40 Uhr Aufbruch zur Rückfahrt
- 17.45 Uhr Rückkunft in Ätran
- 18.30 Uhr Abendessen
- 20.00 Uhr Schwedenspiel (2. Anlauf)
- 22.00 Uhr Tagesabschluß mit Sebastian Reiß: „Liturgischer Abend“

Tagesabschluß am 16. Juli

„Liturgischer Abend“ (Sebastian Reiß)

- Begrüßung:

Ich begrüße Sie ganz herzlich zur vorletzten Abendandacht hier in Ätran in Südschweden. Mit dieser Andacht wollen wir den Tag beschließen und ihn an uns vorüberziehen lassen.

- Eingangsvotum
- Lied: „Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen“ (*Liederheft, S. 18, 1-3*)
- Psalmgebet: aus Psalm 90 (*Beiheft, Nr. 769*)
- Lied: „Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen“ (*Liederheft, S. 18, 4+5*)
- Gebet:

Herr, lehre mich zu schweigen. In mir ist so viel Lärm. Meine Gedanken sind verwirrt von der Unruhe des Tages. Bilder bedrängen mich. Nachrichten, Meinungen, Auseinandersetzungen, Erlebnisse und Wünsche. Sie fordern mich, sie ergreifen mich, sie zerstreuen meine Kräfte.

Herr, lehre mich, Abstand zu gewinnen von mir selbst und von den Dingen, die nur mir wichtig erscheinen. Gib mir Kraft zur Konzentration. Ich schließe meine Augen. Ich atme die Stille in mich hinein. Ich gehe weit von mir weg. In deinem Schweigen finde ich mich wieder. Dort bin ich dein. Amen.

(*Peter Bleeser, „Wegzeichen“, S. 72*)

- Lesung:

Wir aber, die wir stark sind, sollen das Unvermögen der Schwachen tragen und nicht für uns selber leben. Jeder von uns lebe so, daß er seinem Nächsten zum Guten und zur Erbauung dient. Denn auch Christus hat nicht für sich selbst gelebt, sondern wie geschrieben steht (Psalm 69, 10): „Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.“ Denn was einst geschrieben wurde, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift die Hoffnung festhalten. Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einträchtig gesinnt seid untereinander nach dem Vorbild Christi Jesu, damit ihr einmütig mit *einem* Munde Gott, den Vater unsres Herrn Jesus Christus, lobt. Darum nehmt einander an, wie uns Christus angenommen hat zu Gottes Lob.

(Brief an die Gemeinde zu Rom 15, 1-7)

- Stille:

Wir gehen in Gedanken noch einmal durch den Tag. Wir bedenken, was uns begegnet ist und wofür wir Gott danken können.

(Stille und meditative Musik)

- Lied: „Diesen Tag, Herr, leg ich zurück in deine Hände“ (*Liederheft, S. 17*)

- Fürbitten mit Zwischengesang „Herr, erbarme dich“ (*Beiheft, Nr. 664*)

- Gebet

- Vaterunser:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute

und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Vater, im Namen Jesu bitte ich dich für alle Brüder und Schwestern, besonders für die Kinder und Jugendlichen unserer Gemeinde, der ganzen Kirche und der ganzen Welt: Bewahre sie vor dem Bösen, heilige sie in der Wahrheit, behüte sie, daß keiner von ihnen verloren gehe. Gib, daß sie die Freude in Fülle haben und daß die Liebe, mit der du deinen Sohn geliebt hast, in ihnen sei. Laß sie das Evangelium leben und die Nähe und Gegenwart deines Sohnes erfahren, damit sie eins seien und die Welt glaube.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

- Segen

Es ist eine Kunst, auch wenn manche mutmaßen könnten, es sei allein Veranlagung, die einen zu solchen Leistungen befähige. Sie muß immer wieder geübt, am lebenden Objekt getestet und verbessert werden. Ich spreche von der Kunst, ein „So!“ zu sagen. Und da ich eben der Meinung bin, daß diese Kunst erlernt werden kann, möchte ich Ihnen an dieser Stelle ein paar Tips mit an die Hand geben, mit deren Hilfe Sie Ihre Fähigkeiten auf diesem Gebiet perfektionieren können. Hier sind sie also:

1. Warten Sie nicht ab, bis um Sie herum alles ruhig ist. Denn dann können Sie davon ausgehen, daß nicht Sie der Grund für die eingetretene Stille sind, sondern etwas anderes, was weitaus wichtiger ist. Sie verfehlen garantiert Ihre Wirkung. Seien Sie aber getrost, seien Sie Herr des Chaos, denn das entscheidende Wort ist ja noch nicht gefallen.
2. So! Es kommt hier auf beide Buchstaben an. Das „S“ erzeugt ein Sausen, das aufhorchen läßt. Viel wichtiger jedoch ist der nachfolgende Vokal. Er muß kurz und prägnant sein. Viele meinen, durch ein langgezogenes „Sooo“ auf sich aufmerksam machen zu können – weit gefehlt! Dieser Ausruf erweckt eher den Anschein, als sammle der Sprechende soeben erst seine Gedanken.
3. Auch auf die Tonlage des Vokal kommt es an. Schweden haben es da leichter: Sie unterscheiden zwischen dem “o” und dem “å”. Ersteres ist vorzuziehen, also nicht das „o“ in „Mond“, sondern das in „Mord“ – je frecher und offener gesprochen, desto besser. Trauen Sie sich diese Offenheit zu, und Sie werden sehen, wie sie auf das um Sie wogende Durcheinander wirkt!

Unser Spezialist auf diesem Gebiet, Herr Gemeindepraktikant Reiß, kann Ihnen da sicher noch weitere Tips zu geben. Löchern Sie ihn oder locken Sie ihn durch Ihr Verhalten aus der Reserve. Eines steht jedenfalls fest: Ein gesundes „So!“ kann nahezu ebenso wirkungsvoll sein wie die Hansensche Trillerpfeife (die übrigens nur pfiß und nicht trillerte), ist aber in vielen Situationen wesentlich andachtsverträglicher.

(Stefan Grootte)

Mittwoch, 17. Juli 1996

- 7.00 Uhr Morgenrunde
- 7.30 Uhr Frühstück
- 10.00 Uhr Kinderprogramm, Fahrt einiger nach Ullared
- 13.00 Uhr Mittagessen
- 16.00 Uhr – 19.00 Uhr: ein letztes Mal die Halle,
zugleich für die Eltern die Möglichkeit, zu Packen
- 19.00 Uhr Abendessen
- 20.30 Uhr Tagesabschluß mit Statements, Ideenliste, Wandfries
und einem herzlichen Abschied von Frau Johansson

Morgenrunde am 17. Juli

- Begrüßung
- Eingangsvotum
- Eingangswort:

Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken und jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen.

(Jesaja 55, 12)

- Kurzandacht:

Zwei Wochen waren wir unterwegs. Wir haben uns eingelassen auf die Gemeinschaft, auf den Weg, die Menschen in diesem Land, die Natur, die Zeit und die Kultur. Wir haben etwas in uns verinnerlicht – wir nehmen etwas mit nach Hause von dieser Freizeit. Aber unser Weg ist keineswegs zuende, nein, er geht jetzt erst richtig los! Ich hoffe sehr, daß der Alltag nach dieser Freizeit uns nicht auffrißt, sondern daß er bunter wird. Nehmen wir die Freude mit in unser alltägliches Leben hinein und lassen sie dort wachsen, und lassen wir den Kopf nicht so schnell hängen. Nicht stehen bleiben, sondern weitergehen!

Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken und jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen.

- Gebet:

Gott, du bist der Antrieb meines Lebens. Du bist die Kraft, die mich vorwärts bringt. Du lädst mich ein, meine Stärke mit deiner zusammenzuschließen. Du bist mein Bündnispartner. Ich danke dir für deinen Geist, der mich immer wieder zum Aufbruch reizt. Und wenn ich müde werde, bist du mein Zuhause, du bist für mich Vater und Mutter, Schwester und Bruder, weil du umfassend bist, ungeteilt – und jeden Rahmen sprengst, der dich umschließen will. Amen.

(Jürgen Kuhn, „Erfahrungen“, S. 4)

- Vaterunser
- Segen
- Verabschiedung

Tagesabschluß am 17. Juli

- Begrüßung (Juliane im Schlaa)
- Statements der Gruppenleiter (das TEAM)
- Gespräch mit allen über die Freizeit
- Besuch Frau Johanssons, die uns verabschiedet und uns Wissenswertes über Schweden erzählt
- Erläutern und Zusammenlegen der Wandbehänge (Stefan Grootte)
- Eröffnung der Ideenliste (Sebastian Reiß)
- Gebet (Stefan Grootte):

Herr, ich danke dir in dieser Abendstunde, daß du uns auf unserem Weg behütet und beschützt hast. Ich danke dir für die vergangene Zeit miteinander und die Gemeinschaft. Beschütze alle, denen ich auf meinem Weg begegnet bin und gib ihnen das Licht deiner Liebe.

Ich kann dir nichts geben für diesen Tag und die vergangene Zeit, als daß ich die kommende aus deiner Hand nehme. Ich bitte für die kommende Zeit – für den weiteren Weg um Kraft und Mut, damit der Alltag mich nicht ganz einnimmt.

Gib mit einen neuen Tag, schenke mir ein weites Stück Raum und verlaß mich nicht. Amen. *(nach Beiheft, Nr. 834)*

- Segen:

(Die Einleitung übernimmt Sebastian Reiß, den Segen sprechen nacheinander Juliane im Schlaa, Sebastian Reiß und Stefan Grootte.)

Mögest in deinem Herzen du

so manchen reichen Lebenstag in Dankbarkeit bewahren.

Mit den Jahren wachse jede Gabe, die Gott dir einst verliehen –

um alle, die du liebst, mit Freude zu erfüllen.

In jeder Stunde, Freud und Leid,

lächelt der Menschgewordene dir zu – bleib du in seiner Nähe.

(Hermann Multhaupt, „Möge der Wind ...“)

(Danach gehen alle nach draußen und erleben ein ...)

- Feuerwerk aus Wunderkerzen vor dem Haus (Gabriele Zeiske)

Donnerstag, 18. Juli 1996

- 8.30 Uhr Frühstück
- 10.00 Uhr Reinigen und Zusammenräumen
- 12.00 Uhr Gruppenphoto am See und Beladen des Busses
- 13.00 Uhr Abfahrt des Busses aus Ätran
- 14.00 Uhr Ankunft in Halmstad
- 15.30 Uhr Beladen des Containers (wir bekommen Routine!)
- 16.30 Uhr Abfahrt der Fähre "Lion King"
- 20.15 Uhr Ankunft in Grenå, Beladen des Busses und Abendessen
- 21.00 Uhr Abfahrt des Busses von Grenå

Morgenrunde am 18. Juli

- Begrüßung:

Ich möchte Sie zu einer Kurzandacht begrüßen. Heute wie jeden Tag ist es wichtig, daß wir den Segen Gottes für den Tag erbitten, heute besonders für die lange Reise.

- Eingangsvotum
- Tageslosung:

So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, daß er klug sei und mich kenne.
(Jeremia 9, 22-23)

Nicht der ist tüchtig, der sich selbst empfiehlt, sondern der, den der Herr empfiehlt.
(2. Brief an die Gemeinde zu Korinth 10, 18)

- Lied
- Lesung:

Umgürtet euch und laßt eure Lichter brennen und seid den Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten, wenn er von der Hochzeit aufbricht, um ihm zu öffnen, sobald er kommt und anklopft. Selig sind die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt. Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich umgürten und wird sie zu Tisch bitten und kommen und sie bedienen. Und wenn er in der zweiten oder in der dritten Nachtwache kommt und es so vorfindet: selig sind die. Das sollt ihr aber wissen: Wenn der Hausherr wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so ließe er nicht in sein Haus einbrechen. Seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.
(Lukas 12, 35-40)

- Andacht:

Der heilige Johannes Bosco hat einmal gesagt: 'Jeder Augenblick ist kostbar.' Das Leben ist in der Tat so einmalig, daß jeder einzelne Augenblick es wert ist, gelebt zu werden – eine Absage an Langeweile und Zeitvergeudung. *(Jürgen Kuhn, „Erfahrungen“, S. 43)*

Seid auch ihr bereit!

Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.

Wenn wir auf die Freizeit zurückblicken, haben wir mit Sicherheit die Zeit nicht sinnlos verrinnen lassen oder vergeudet, sondern manchen Augenblick gemeinsam gelebt und erlebt. Wir haben Kraft und Mut geschöpft und versucht, nach Christi Beispiel zu handeln und zu leben.

- Lied

- Gebet:

Herr Jesus Christus, du hast gesagt: Seid bereit! Dieses Wort ist mein Wahlspruch. Allzeit bereit will ich sein und nach deinem Beispiel handeln. Wahr im Reden, verlässlich im Tun, zu deiner Kirche will ich halten und allen Menschen Schwester und Bruder sein, bereit zum Verzeihen, selbstlos im Helfen, geduldig, wenn es schwierig wird. Zeige mir meinen Weg und begleite mich auf dem Pfad, der zum Leben führt. Dir will ich folgen und mein Bestes tun. Hilf mir dazu und segne mich. Amen. *(Jürgen Kuhn, „Erfahrungen“, S. 42)*

- Vaterunser, Segen und Verabschiedung

Zimmeraufteilung der Freizeit:

Bungalow 1:

Familie Mücke

Familie im Schlaa

Bungalow 2:

Andrea Kottsieper

Stefanie Kottsieper

Elke Köllinger

Alexandra Held

Ehepaar Weinrich

Bungalow 3:

Familie Großkemper mit

Jennifer Rosin

Irmgard Hoppe

Marlies Jarisch

Bungalow 7:

Familie Reinhardt mit

Ulrike Uhlenbrock

Bungalow 6:

Familie Kuhlmann

Familie Zabel

Egon Ebbinghaus

Bungalow 5:

Familie Schwalm

Familie Zeiske

Bungalow 4:

Hans-Joachim Bolig

Sebastian Frederik Reiß

Stefan Groote

Familie Ludwig-Scholz

Freitag, 19. Juli 1996

2.00 Uhr – 3.00 Uhr: Pause hinter Hamburg

5.30 Uhr Rastplatz Münsterland, Möglichkeit zum Telephonieren

6.30 Uhr Ankunft an der Erlöserkirche Hagen-Emst

Quellenangaben (sortiert nach Titeln)

- „Beiheft '84 zum Evangelischen Kirchengesangbuch“ mit dem Titel „Singt und dankt“. Lieder und Gebete, Bärenreiter-Verlag Kassel 1984
- Heinz Körner, „Die Farben der Wirklichkeit“. Ein Märchenbuch, Fellbach 1983
- „Du hast mir kundgetan die Wege des Lebens“. Bildmeditation
- Jürgen Kuhn, „Erfahrungen“. Texte – Gebete – Betrachtungen, Neuss-Holzheim 1992
- „Gott finden“. Bildmeditation
- Frank Topping, „Herr des Lebens“. Morgengebete, Gütersloh 1979
- „Liederheft“. Lieder und Gebete zur Ätranfreizeit '96, zusammengestellt von Juliane im Schlaa und Stefan Grootte
- „Menschenkinderlieder“. Ein Liederbuch zu den Kinderkirchentagen 1987 und darüber hinaus, Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen, Frankfurt 1987
- „Mit Leib und Seele“. Verkündigungstexte für Freizeiten, Evangelisches Jugendferienwerk Rheinland/Westfalen, Wuppertal
- Hermann Multhaupt (Hrsg.), „Möge der Wind immer in deinem Rücken sein“. Alte irische Segenswünsche, Aachen 13. Aufl. 1994
- Heinz Zahrnt, „Mutmaßungen über Gott“. Die theologische Summe meines Lebens, München 1994
- „Rucksackfibel“. Gedanken und Gebete für unterwegs, Kreuz Verlag Stuttgart 1989
- „Sich öffnen“. Bildmeditation
- „Unterwegs sein“. Bildmeditation
- Sebastian Reiß, „Wege“. Gedichte, Hagen 1993
- „Wegerfahrungen“. Bildmeditation
- Peter Bleeser (Hrsg.), „Wegzeichen“. Ein Buch zum Beten, Meditieren und Nachdenken für Pfadfinder, Düsseldorf 4. Aufl. 1982
- Eugen Drewermann, „Worte für ein unentdecktes Land“. Herausgegeben und eingeleitet von Karin Walter, Freiburg i. Br. 4. Aufl. 1993

Gottesdienst am 18. August

10.30 Uhr, Erlöserkirche Hagen-Emst

- Orgelvorspiel
- Begrüßung und Abkündigungen (Sebastian Reiß)
- Lied: „Er weckt mich alle Morgen“ (*Liederheft, S. 9, 1-3 und 5*)
- Eingangsvotum

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

- Eingangsgebet

Gott schenkt uns weiten Lebensraum

- Psalmlesung: Psalm 31
- „Ehre sei dem Vater und dem Sohn ...“
- Lied: „Meine engen Grenzen“ (*Liederheft, S. 37, 1+2*)
- Vorstellung des Wandbehangs (Stefan Groote)
- Lied: „Meine engen Grenzen“ (*Liederheft, S. 37, 3+4*)
- Schriftlesung (Hans Bolig): Genesis 2, 4-9 und 15

Gott schenkt uns neuen Lebensraum

- Überleitung zur Noahgeschichte
- Die Noahgeschichte in Wort und Schauspiel der Kinder
- Lied „Unter Gottes Regenbogen“ (*Liederheft, S. 14*)

Gott schenkt uns neues Leben

- Überleitung zur Taufe (Sebastian Reiß)
- Taufhandlung (Juliane im Schlaa), unterbrochen durch Strophen des Liedes „Er hält die ganze Welt in seiner Hand“
- Zusammenfassung als Kurzpredigt (Sebastian Reiß)

Dafür wollen wir ihn loben und ihm danken

- Lied: „Du bist heilig, du bringst Heil“ (*Liederheft, S. 41*)
- Fürbitten (das TEAM)
- Vaterunser
- Lied: „Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten“ (*Liederheft, S. 26*)
- Segen